Benedikt Franz Hermann's,

Professors der Technologie, und der k. k. patriotischen Societäten in Oesterreich und Steyermark, dann der naturforschenden Gesellschaft in Berlin Mitglieds ꝛc.

Reisen

durch

Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Italien, Tyrol, Salzburg, und Baiern,

im Jahre 1780.

In Briefen an den

Herrn Hofrath v. S.... in M....

Zweytes Bändchen.

Enthält die Reise von Klagenfurt über Laubach und Idria nach Triest, und einen Abriß von Krain.

Wien,

in der Wappleriſchen Buchhandlung, 1781.

Dii laboribus omnia vendunt!

Inhalt

dieses zweyten Bändchens.

Zwölfter Brief.

Reise von Klagenfurt nach Laubach. Beschreibung des Bergs Loibel. Abnahme der Felsen. Neumarktl und seine Manufakturen. Merkwür-

würdige Mühle zu Krainburg. Ackerbau auf diesem Wege. Naturaliensammlung des Herrn Professors Hacquet. Beschreibung von Laubach. Die Grafen von Auersberg und Brigido. Freyherr von Zois. Baron von Taufferer. Die Herren Pogatschnik, Amschel, Knaver, Kummerdey und Herrlein. Litteratur, Wissenschaften und Schulwesen. Die Grafen von Edling und Hochenwart. Die Academia operosorum. Die Patres Markus, Damascen, und Marzelin. Herr Japel. Verfertigung einer krainerischen Sprachkunde.

Dreyzehnter Brief.

Reise von Laubach nach Idria. Meersand vor Laubach. Der große Morast. Nachrichten von

den

den Anstalten zu seiner Urbarmachung. Natürliches Berlinerblau. Oberlaibach, Loitsch. Aufenthalt und Beschreibung von Idria. Graf von Inzagi. Ein paar Stuffensammlungen ꝛc. Graf von Edling. Nachricht vom Bergbau und der Brennmanipulation. Erträgniß dieses Bergwerkes. Die vortrefliche Schule allhier. Gräfin von Inzagi. Die Herren von Leitner, Kautschitsch, und Gerlach.

Vierzehnter Brief.

Reise von Idria nach Triest. Planina, und Adelsberg. Der Birnbaumerwald. Beschreibung des berühmten Karstes.

Funfzehnter Brief.

Abriß von Krain. Größe, Luft, Beschaffenheit des Landes, Grotten und Höhlen, Flüsse und Seen; Ackerbau. Produkten aus dem Pflanzenreiche: Getreidarten, Weinbau, Baumfrüchte, Holzarten, Flachs, Hanf, Tobak, Safran, Pottasche, Kohlholz ꝛc. Produkten aus dem Mineralreiche. Beschaffenheit der Gebirge. Erden und Steine; Salze; Erdharze und Metalle. Viehzucht; Produkten aus dem Thierreiche: Pferde =Schaf = und Ziegenzucht, Bienenzucht, Seidenbau, wilde Thiere, Fische. Anzahl der Einwohner. Religion, und Kirchensachen. Handwerke, Manufakturen und Fabri=

briken: Leinwandmanufakturen, Papiermühle, Töpfer ꝛc. Beschreibung der Eisenbergwerke, und der dazu gehörigen Fabriken. Tuchmanufaktur; Herr Desselbruner; Leder=, Wollen=, Seiden, und Roßhaarmanufakturen. Kommerzwesen; Beschreibung des Handels. Starke Spinnerey unter dem Landvolke. Leinwandhandel ꝛc. Die vorzüglichsten Handelshäuser.

Sechzehnter Brief.

Nachricht von der Grafschaft Görz und Gradiska. Größe, Lage, Flüsse, Luft, Landesprodukten. Beschreibung von Görz; Zustand von Görz. Die Juden Luzzato und Morpurgo. Seiden=

denmanufakturen. Die Grafen von Cobenzl und Coronini. Baron Desin. Die Herren Morelli, Grandi und Friz. Gesellschaft der Arkadier. Gräfin von Stirk. Graf von Lantieri, und Herr Thorre. Gradiska; Aquilea, Morast und Alterthümer allda. Beschreibung der vorzüglichsten Herrschaften und Güter im Görzergebiete.

Zwölf-

Zwölfter Brief.

Laubach den 29. Junii 1780.

Verehrungswürdiger Freund!

In meinem gestrigen Briefe bin ich mit meiner Reisegeschichte auf dem Loibl stehn geblieben; ich fange sie also da wieder an.

Wenn ich Ihnen sagen wollte, daß der Loibl einer der höchsten Berge in diesen Gegenden sey, und aus den steilsten und fürchterlichsten Kalkfelsen bestehe, so würde ich nur das unnöthig wiederholen, was schon so viele vor mir gesagt haben; aber, daß über

dieses äusserst unwirthbar scheinende Gebirge eine vortrefliche Straße angelegt ist, und daß es auf demselben, besonders auf der Seite gegen Kärnten, eine Menge der fruchtbarsten Wiesen, und manche überaus reizende Gegenden gebe, die mit ihrer wilden Schönheit hinreissen, das dürfte nicht so allgemein bekannt seyn. Ich wenigstens fühlte ein ausserordentliches Vergnügen, als ich die schöne breite Straße, gleichsam durch unaufhörliche Alleen von Eichen- Buchen- Nußbaum- und Fichtenwäldern, an einem heitern Sommermorgen hinanstieg.

Je höher man hinauf kömmt, mit desto mehr Wollust athmet man die reine, mit Wohlgeruch von tausend heilsamen Pflanzen erfüllte Luft. Man sieht keine Ferne, kein reizendes Thal vor sich, wenn man auf den zurückgelegten Weg hinabsieht; aber Gebirg, Wald, Wiesen, und Bach stellen ein Gemälde vor, das des Pinsels der größten Landschaftenmaler würdig wäre

Ungefähr zwey Stunden von Kirschentheuer, bereits an einer mächtigen Höhe des Gebirges, trift man auf ein Wirthshaus, zum deutschen Peter genannt; es ist, wenn ich nicht irre, das einzige auf dem ganzen Wege. Es hat, wie Sie leicht begreifen, seinen Namen von dem Umstande erhalten,

daß

daß der Wirth ein Deutscher ist; denn, Sie müssen wissen, daß der gemeine Mann zwischen Klagenfurt und Neumarktl durchgehnds windisch spricht; der ein wenig weiter, als in den Garten seines Vaters gekommen ist, versteht zwar auch deutsch, aber die Muttersprache ist die erstere, und wird auch in Klagenfurt von ansehnlichen Bürgern geredet.

Das Wirthshaus zum deutschen Peter nun ist die elendste Hütte, die man sehn kann, und doch soll der Eigenthümer, wie man mir versichert hat, ein Vermögen von dreyßigtausend Gulden besitzen; dem Aeußerlichen nach sollte man ihn kaum auf ein paar hundert Gulden schätzen. Daß er aber sein Vermögen durch dieses Aeußerliche so wenig zu erkennen giebt, soll die Ursache diese seyn, daß er sich vor Räubern fürchtet, wozu er denn auch in dieser Gegend wohl Ursache haben mag.

Ich traf in dieser Hütte ein paar Krainer aus dem Gotschee an, die man insgemein Gotscheber zu nennen pflegt; Leute, die ihr steinigtes unfruchtbares Heimat zwingt, auswärts Brod zu suchen. Sie wandern mit Lorberblättern, Citronen, Strohhüthen ꝛc. in allen österreichischen, und andern Provinzen herum, und kehren mit einem elenden Gewinne wieder zurück.

Diese hier verriethen sich sogleich durch ihren schlechten Anzug, und durch ihr abscheuliches Deutsch; es war Vater und Sohn. Sie kamen aus Oberösterreich, alwo sie mit tyrolischen, salzburgschen, und schwäbischen Wetzsteinen gehandelt hatten. Diese Leute ziehn gemeiniglich im Frühjahre vom Hause aus, kaufen einige hundert Stücke Wetzsteine, und tragen sie zum einzelnen Verkauf im ganzen Lande herum. Man kann sich leicht vorstellen, daß ihr Gewinn hiebey sehr klein ausfallen muß.

Auf der größten Höhe des Loibels ist die Straße durch den Felsen gehauen. Hier sind die Gränzen, welche Kärnten von Krain theilen; die Passage geht durch ein ziemlich enges Felsenthor, dessen majestätischer Anblick frappirt.

Sobald man durch das Thor hinaus ist, trift man auf eine Menge hölzerner Pferdeställe und Wägen oder Schlitten, welche den krainerischen Eisenfuhrleuten gehören; denn beede Länder, Kärnten und Krain, haben einen Receß gemacht, vermög welchen die Kärntner alles Eisen und Stahl, welches sie nach Triest liefern, und das nicht wenig beträgt, nur bis an die Gränzen führen dürfen.

Hier

Hier wird es, um auch den Krainern einen Verdienst daran zu lassen, auf die krainerischen Fuhrwerke umgeladen, und weiter gebracht.

Da nun dieses Umladen gemeiniglich unter dem Felsenthor geschieht, welches, wie gesagt, sehr enge ist, so hat mancher Reisende hier die Unbequemlichkeit, eine Zeitlang warten müssen.

So schön und kostbar auch die Straße auf der andern Seite gemacht ist, und ungeachtet sie in einem Zikzak fortläuft, so dürfte es doch manchem ein wenig schwindeln, wenn er sie hinabfährt, so steil ist sie an vielen Orten. Ist man endlich am Fuße des Berges, und sieht auf denselben zurück, so drängt sich Ehrfurcht für die Schöpfer dieser Straße tief in die Seele; denn nun kann man sie ganz übersehn, und die erstaunliche Mühe, die sie gekostet hat, in einem Augenblicke berechnen. Da sie allerwärts mit ein- bis dreyfachen Mauern unterstützt und eingefaßt ist, so stellt das Zikzak gleichsam ein grosses Amphitheater vor, welches das Auge ungemein frappirt.

In der Gebirgskette des Loibels, der ganz aus Kalkstein besteht, giebt es einige mächtige Felsen, die gleichsam isolirt da stehn. Eh

man nach Neumarktl kömmt, fährt man viele dieser Kalkfelsen vorbey, die ganz kahl sind; sie sehn ausserdem so weiß aus, als wenn sie kalcinirt wären, und verwittern so sehr, daß große Schluchten mit abgerollten Steinen angefüllt sind. Diese von den Hauptgebirgen sich abgelösten Steine bilden an manchen Orten gleichsam neue Berge, auf denen hie und da bereits einiges Gehölze zu wachsen anfängt.

Noch immer lösen sich eine Menge Trümmer von den Felsen ab, die man oft mit einem fürchterlichen Getöse herabrollen hört. Die Straße zieht sich immer durch solche herabgerollte Felsenstücke, und am Fuße der Gebirge, von denen sie sich abgelöset haben, fort; es läßt sich also leicht einsehn, daß die Passage deswegen manchmal gefährlich ist.

Die Höhe dieser Gebirge muß itzt viel geringer seyn, als sie bey ihrer Entstehung war; denn die Verwitterung und Ablösung derselben geschieht größtentheils an der höhern Helfte. Manche bilden bereits eine äusserst steile Spitze, die endlich auch ins Thal herabstürzen wird.

D'Arcet hat von den pyrenäischen Gebirgen die nämliche Erscheinung angemerkt; sie ist uns auch von mehr andern Kalkgebirgen

gen bekannt. Ich ziehe daraus den Schluß, daß die größten Kalkgebirge in einigen Jahrhunderten vielleicht nur Hügel seyn werden, und daß es manche Gebirge itzt schon sind.

Neumarktl liegt zwischen den Schneegebirgen beynahe eingeklemmt. Es ist ein unansehnlicher, aber sehr bevölkerter Marktflecken von etwas über hundert Häusern; bekanntermaßen werden hier viel Eisengeschirre, Stahl, Sensen, wollene Zeuge, die man Masselan nennt, und wollene Strümpfe gemacht; letztere werden Socken genannt. Sie werden gewalkt, roth, blau, braun, oder grau gefärbt, und im Lande selbst sowohl, als in Kärnten rc. vom gemeinen Volke sehr gerne getragen.

Beynahe in allen Hausthüren saßen solche Sockenstrickerinnen, worunter viele Kinder von 7 bis 10 Jahren waren, die mit vieler Behendigkeit arbeiteten, und sich wenigstens des Tags 6 bis 7 kr. verdienen, welches für diese Kleinen schon von Wichtigkeit ist.

Die erste Poststation von Neumarktl heißt Krainburg. Dies ist eine alte unansehnliche kleine Stadt, die auf einer ziemlichen Höhe liegt, und dem Landesfürsten gehört. Sie war einst die Residenz der Beherrscher Krains, die in der sogenannten

Burg wohnten, welche itzt nichts weiter als ein halb zusammengefallnes Schloß ist, das den Namen Rieselstein trägt. Dicht an diesem Städtchen strömt die Sau vorbey; ich bemerkte an ihrem Ufer eine Mühle mit einer besondern Vorrichtung, die ich anderwärts noch nicht gesehn habe.

Sie hat fünf oder sechs Läufe; da die Sau oft sehr hoch anschwellt, so würde die ganze Maschine dadurch ausser Bewegung gesetzt werden, wenn die Wellen, welche sie in Gang bringt, und woran die Schwungräder angebracht sind, nicht beweglich wären. Die Mühle hat also kein sogenanntes Fluder- oder Gerinnwerk, sondern die Wellen hängen in eisernen Ketten, womit sie durch Hebstangen hoch oder niedrig gerichtet werden können, und ragen drey bis vier Klafter in den Fluß hinein. Auf diese Art kann also der Strom die Bewegung nicht hemmen, ausser er steigt ausserordentlich hoch.

Diese Einrichtung dürfte auch an manchen andern Flüssen, wo Schifmühlen nicht im Gebrauche sind, mit Vortheil anzubringen seyn; man erspart dabey die Fluderwerke oder Wasserführungen, und steht also nicht in Gefahr, daß solche vom Wasser zerrissen werden.

Von Krainburg bis Laubach werden eine und eine halbe Post gerechnet; der Boden, den man auf diesem Wege überfährt ist sehr fruchtbar. Allenthalben sah ich gut angebaute Felder, und trefliche Wiesen. Etwa eine Stunde vor Laubach fängt sich eine zwar nicht grosse, aber angenehme Fläche an, worauf der Hafer die Hauptgetreidart ausmachte. Man sieht hier eine Menge sogenannter Harfen, wider welche Hacquet in den Schriften der ökonomischen Gesellschaft in Krain mit Recht eiferte; es sind hölzerne, drey bis acht Klafter hohe Geländer, die oft nur eine, manchmal zwey, oft auch vier durchsichtige, und zuweilen bedeckte Wände vorstellen, und dazu dienen, Getreide, Heu, und Klee zu trocknen, auch wohl den Winter über aufzubewahren. Wenn sie nicht zur letztern Absicht dienen, so sind sie in der That eine unnöthige holzfressende Anstalt, die man in andern Ländern, wo man das Getreide und das Futter doch auch trocknen muß, gar nicht kennt; nur in Kärnten trift man auch hie und da welche an.

Das erste, was ich gestern hier that, war, daß ich Hacquets schöne Naturaliensammlung besah, welche beynahe drey ganze Zimmer einnimmt. Er hatte die Güte, mir

in Klagenfurt den Schlüssel dazu mitzugeben. Den grössten Theil derselben machen die Mineralien aus, unter denen sich die sehr vollständige und prächtige Suite der Quecksilbererze aus den Idrianer Gruben ungemein schön ausnimmt.

Seine Herbaria viva enthalten einen Schatz von einheimischen Pflanzen, und sind auch an ausländschen nicht arm. Viele darunter sind ganz neu, und allezusammen belaufen sich auf 4000 Stücke; jede Pflanze ist auf einem besondern Blatte sehr reinlich aufgetrocknet.

Aus dem Thierreiche besitzt er weniger; doch hat er eine hübsche Anzahl Vögel und Insekten.

Unter den erstern sind vorzüglich:

1. Eine schwarze Eule; ein äusserst seltnes und ganz neues Stück.
2. Eine Amsel von einer merkwürdigen Grösse, denn sie ist einen Schuh hoch.
3. Ein gelber Reiger mit einer langen Crista, wovon die Federn weiß und schwarz gefärbt, und in die Länge gestreift sind.

Seine Bibliothek ist nicht so groß, als gut gewählt; sie beschränkt sich grösstentheils auf die Naturgeschichte und Medicin.

Ei-

Einige Skelete und Körper, die sich in diesem Zimmer befinden, dienen zu seinen chirurgischen Vorlesungen, die fleissig besucht werden. Er bewohnt ein artiges Haus, das mit philosophischer Niedlichkeit meublirt ist.

Einige der schönsten und seltensten Stücke, die Herr Hacquet aus dem Mineralreiche besitzt, werd' ich Ihnen hier aufführen.

Eine kleine Suite von besondern Kristallarten, die Herr Hacquet zusammengeordnet, beschrieben, und abgebildet hat, um sie an die Naturforschende Gesellschaft in Berlin einzusenden:

Nro. 1 und 2 ist ein kristallisirter Sandstein in verschobnen Würfeln aus Frankreich. Bey dieser Gelegenheit wird Herr Brukmann zurechte gewiesen.

Nro. 3 Kalcedonkristallen, die eine dreyeckigte Pyramide vorstellen; von Huttenberg in Kärnten.

Nro. 4 und 5 sind kubisch und vielseitig kristallisirte Blenden mit zehn und zwölf Flächen. Aus Ungarn.

Nro. 6 Kristallisirter Zink oder Zinkspat, mit drey Flächen; von Bleyberg in Kärnten.

Nro. 7 und 8 sehr prächtige kristallisirte Eisenstufen von dem toskanischen Eilande

El-

Elba. Crystalli figuris reticularibus & triangularibus imbricatis.

Nro. 9, 10 und 11 verschiedne Kristallen von Kupferblau; einige sind kolbigt, andere kugelförmig, und einige haben zwey Haupt- und sechs Kantenflächen. Aus Ungarn.

Nro. 12, 13, 14, Bleyspatkristalle mit doppelten Pyramiden ohne Prisma; einige haben abgestumpfte Spitzen. Sie sind vollkommen weiß. Aus Ungarn.

Nro 15 Rautenförmige Bleyspatkristalle mit doppelten, und einfachen Facetten. Aus Ungarn. Diese sind gelb, und vollkommen durchsichtig; ein sehr seltnes Stück. Man hat in Bleyberg, wo doch eine so grosse Menge gelber Bleyspat bricht, noch keines dergleichen gefunden.

Nro. 16 Kubisch kristallisirter Bleyglanz, mit Zirkelstreifen auf seiner Oberfläche. Aus Ungarn.

Ich sah' auch den besondern Alcionum, eine neue Art eines versteinten Seeigels, und eine sonderbare Versteinerung eines Zoophiten; worüber Sie den Naturforscher 8tes Stück Tab. 5, 11tes Stück Tab. 4, und 13tes Stück Tab. 3 nachsehn können.

Noch besitzt er eine seltne Art einer Antimonialstuffe aus einer Grube bey Carta-

gena

gena in Amerika. Das Antimonium besteht aus tropfsteinartigen Säulen, die durch eine Zinnoberguhr, mit welcher sie größtentheils überzogen sind, schön roth gefärbt worden.

Ferners einen sehr reinen Quarzkristall, samt Prisma, doppelten Pyramiden, und 18 Flächen; er ist etwa einen Viertelzoll lang, und ein paar Linien dick. Mitten in diesem Kristalle steckt ein andrer von der nämlichen Figur, nur ist er etwas milchfärbig; es kann seyn, daß es auch nur eine Höle ist, welches mir aber, so wie man das Stück ansieht, gar nicht wahrscheinlich vorkömmt. Herr Hacquet hat dieses merkwürdige Stück in Unterkrain gefunden, und einen halben Souverain drauf gesetzt, wenn ihm jemand ein zweytes bringt.

Ist er so glücklich, noch eins zu bekommen, so will er eins davon zerschlagen, um zu sehn, ob es einen Kern hat, oder nicht? Wäre ersteres, so bekömmt Ritter Bergmanns System dadurch einen gewaltigen Stoß.

Aus dem Vicentinischen sind hier Basaltsäulen von beträchtlicher Grösse zu sehn, wovon einige glasartig sind, andere nicht.

Uebrigens besitzt er auch viele Versteinerungen, worunter manche sehr merkwürdig sind; unter andern eine Suite von 50 Stücken, worüber er eine Abhandlung geschrieben hat, die Herr Diakonus Schrötter in sein lithologisches Journal einrücken wird. Sie sind alle aus einem ausgebrannten Vulkane, und enthalten viele neue Stücke, die bald in bald ausser der Lava stecken.

Von gemischten Steinen hat er eine beträchtliche Anzahl; darunter sind viele, deren Bestandtheile noch nicht bestimmt genug sind. Besonders nimmt sich darunter der von Herrn Hacquet im ersten Bande seiner Oryctographie beschriebne Mittelstein aus. Da solcher von vielen Mineralogen angefochten, und von einigen als ein Unding angesehen ward, so hat sich derselbe entschlossen, noch mehrere und überzeugendere Versuche mit demselben vorzunehmen, und sie in dem dritten Bande seiner Oryctographie bekannt zu machen.

Und nun genug von diesem instruktiven Naturalienkabinette! Ich wünschte, daß jedes Land einen so eifrigen und geschickten Naturforscher hätte, als Hacquet ist; der sich die Erweiterung der vaterländischen Naturkunde eben so sehr angelegen seyn liesse, als er.

Nach-

Nachmittag wollte ich bey dem Freyherrn Siegmund von Zoiß mein Empfehlungsschreiben abgeben; ich hatte aber das Misvergnügen, zu erfahren, daß er bereits vor einigen Tägen verreiset sey. Ich konnte also auch sein Naturalienkabinet nicht sehn, das von Beträchtlichkeit, und besonders mit schönen Laven stark besetzt seyn soll.

Nun etwas von der Hauptstadt:

Laubach ist ein angenehmer lebhafter Ort, der ohne Vorstädte, über 500 Häuser, und im Ganzen bey 15000 Einwohner hat. Sie sehn also, mein Bester, daß er um den dritten Theil mehr bevölkert ist, als Klagenfurt. Die Ursache ist wohl die unmittelbar von Triest nach Grätz durchgehnde Heerstraße, und vielleicht auch eine grössere Industrie, welche man insgemein den Krainern vor den Kärntnern einzuräumen pflegt. Dies wenigstens ist gewis, daß die Tiessische Tuchmanufaktur in Klagenfurt nie empor gekommen wäre, wenn sie sich nicht mit krainerischen Spinnerinnen und Webern versehn hätte. Noch itzt wollen die Kärntner nicht gerne dabey arbeiten.

Der Fluß Laibach theilt die Stadt in zwey Helften, so, daß der eine Theil derselben in Oberkrain, und der andere

dere in Unterkrain liegt. Die vorzüglich- sten Gebäude sind: das Rathhaus, das Schauspielhaus, die Kaserne in der Peters- vorstadt, das grubersche Gebäude, und das Baron Sigmund Zoisische Haus. Das Thea- ter wurde unter der geschmackvollen Direktion Sr. Excellenz des itzigen Hofkanzlers in Wien; Grafen Heinrich von Auersberg, und des Grafen von Brigido, aufgeführt. Es ist ein schönes ansehnliches Gebäude, und es wäre nur zu wünschen, daß es nicht so lange öde stünde. Wenn sich dessen nicht eine wan- dernde Truppe auf etwa ein oder zwey Mo- nate bedient, so steht es immer leer. Das grubersche Gebäude ist eines der artigsten, es hat eine von Schmid gut gemalte Kapelle, und eine Sternwarte. Das Zoisische Haus ist ebenfalls sehr schön, und soll durchaus sehr niedlich meublirt seyn.

Der Baron Sigmund von Zoiß besitzt ausser der obenerwähnten Naturaliensamm- lung, auch eine zahlreiche und gewählte Bi- bliothek, und eine artige Sammlung von Ku- pferstichen. Er wird von jederman als ein Menschenfreund, als ein eifriger Beförderer der Wissenschaften, und als ein Mann ge- rühmt, der selbst viele Kenntnisse besitzt. Unter den Kirchen ist die Domkirche die schön-

ste:

ste. Ausserdem hat mir auch noch ein neues Gebäude in einer Vorstadt sehr gut gefallen, das von Nonnen bewohnt wird, deren Namen mir entfallen ist.

Der Bischofshof, woran dermal gebaut wird, wird nicht minder ein sehr artiges Palais werden. Das Schloß, oder die Burg, liegt auf einem mit Bäumen und Buschwerk sehr stark bewachsnen Berge, der Schloßberg genannt, und nimmt sich im Prospekte ganz artig aus.

Die Gassen sind ziemlich enge, und die Plätze klein; eigentlich giebt es gar keine Plätze, denn der Hauptplatz vor dem Rathhause gleicht mehr einer Gasse, als einem Platze.

Die hier befindliche Landesregierung führt den Titel einer Landeshauptmannschaft. Sie besteht aus einem Präsidenten, welches dermal des Grafen von Lamberg Excellenz sind, aus einigen Landräthen vom Herrn- und Ritterstande, und aus den übrigen Beamten.

Auf dem hiesigen Lyceo und Gymnasio werden die niedern lateinischen Schulen, die Theologie, Philosophie, Physik, Mathematik, Astronomie, Geschichte, Chirurgie und Anatomie 2c. gelehret. Für

die Rechte, für die Medicin, Landwirthschaft, Naturgeschichte, Technologie, Handlungswissenschaft, Polizey, und Finanzwissenschaft aber sind leider noch keine Lehrstühle errichtet. Unter den dabey angestellten Direktoren und Lehrern zeichnen sich außer Hacquet noch vorzüglich der Freyherr von Tausferer, die Herren Professoren Pogatschnik, Amschel, und Knaver aus. Tausferer ist Präfekt der sechs untern Schulen, und steht seinem Amte bereits bey 30 Jahre mit vielem Ruhme vor. Pogatschnik, Prof. Juris Canonici, soll vorzügliche Kenntnisse in der Geschichte, und Knaver (*) in den schönen Wissenschaften besitzen. Amschel hat sich im Fache der Naturlehre bereits rühmlich bekannt gemacht. (**)

Die Normalschule wurde hier im Jahre 1775 eröfnet; sie hat itzt gegen dreyhun-

---

(*) Er hat einige Reden des Cicero sehr gut übersetzt.

(**) Ambschel Ant. Dissertatio de Centro gravitatis, c. f. Labaci, 8. 1781.

— — — de motu in genere, c. f. 8. Labaci 1780.

— von Herberts Abhandlung von der Federkraft des Wassers und einiger anderer flüssiger Korper, aus dem Lat., m. K. 8. Laub. 1780.

hundert Schüler, und ist gewiß eine der besten Schulen in den österreichschen Staaten. Die Gegenstände, die gelehrt werden, sind: Die Schullehrmethode überhaupt; der Katechismus, und die ersten Gründe des Lateins; die freye Handzeichnung und die ersten Gründe der Bau- und Meßkunst; die deutsche Sprachlehre, Recht- und Schönschreibekunst; das Diktandoschreiben; die Rechenkunst; die Anfangsgründe des Lesens, Buchstabirens, Schreibens ꝛc

Unter den dabey angestellten Lehrern ist vorzüglich der Herr Direktor und Schulkommissionsrath Kummerdey (*) und Herr Zerrlein zu nennen; der erstere ist ein vortreflicher Sprachforscher, und der zweyte ein überaus gefälliger Mann; er besorgt das Zeichnungsfach, und ist auch selbst ein sehr guter Portraitzeichner.

Das ganze Studien- und Schulwesen des Landes besorgt Herr Joh Nep. Graf und Herr von Edling, welcher zu Bischof-

(*) Er hat seither ein Werk über die Sprachkunde der Slaven und Russen ausgearbeitet, und an die russischkaiserl. Akademie in St. Petersburg gesandt, welches sehr vortreflich seyn soll.

lack wohnt; ihm hat man hauptsächlich die gegenwärtige Blüthe der krainerischen Schulen zu danken.

Die hiesige kaiserl. königl. Agrikultur-Societät hat seit ihrer Entstehung, unter der einsichtsvollen Leitung ihres würdigen Direktors Herrn Grafen von Hochenwart, und mit der rühmlichen Thätigkeit ihres beständigen Sekretairs des Herrn Professors Hacquet, ausnehmende Fortschritte gemacht. Sie ist die einzige unter den patriotischen Gesellschaften in den k. k. deutschen Landen, welche bishero ihre Schriften öffentlich durch den Druck bekannt gemacht hat. Gegenwärtig sind vier Bände davon heraus, die auch von Ausländern mit Beyfall aufgenommen worden sind. Graf Hochenwart ist im Lande als ein sehr gelehrter Mann bekannt; besonders soll er viele Kenntnisse in der Münz- und Alterthumskunde besitzen, wovon er auch eine schöne Sammlung hat.

Die Bibliothek der ehmaligen Jesuiten soll ganz ansehnlich gewesen seyn; sie ist aber im Jahr 1774 durch eine wütende Feuersbrunst beynahe gänzlich in die Asche gelegt worden. Unter den Privatbibliotheken zeichnen sich, außer den bereits genannten, noch die des hiesigen Herrn Bischofs, und die des Herrn Grafen von Edling zu Bischoflack aus.

Es

Es ist auch eine öffentliche Bibliothek im Bischofshofe, und eine dergleichen bey den Franziskanern, die aber nur alte Bücher besitzen. Ausserdem ist noch die beträchtliche Büchersammlung des sel. Landraths von Buffetti anzumerken; nicht minder die des Stiftes Sittich, welche unter dem jetzigen Abte sehr vermehrt wird.

Die Wissenschaften und die Litteratur überhaupt werden, wie Sie aus dem, was ich Ihnen bisher zu sagen die Ehre hatte, schon bemerkt haben, in diesem Lande eben so gut, wo nicht besser, kultivirt, als in den übrigen kaiserl. deutschen Staaten; Oesterreich allein ausgenommen, allwo die Hauptstadt der Balanz ein zu großes Uebergewicht giebt. Die vornehmern Krainer legen sich stark auf fremde Sprachen, vornemlich auf die französische, und italienische, als wozu sie einen vortreflichen Accent haben. Dies läßt sich insonderheit vom Frauenzimmer behaupten. Auch das Deutsche sprechen einige sehr angenehm aus; besonders die Buchstaben ß, ſ, und s. Nur wäre zu wünschen, daß die gute Lektüre allgemeiner würde; denn es giebt leider nicht nur allein hier, sondern auch in den angränzenden Ländern noch sehr viele Eltern, die es nicht ausste-

hen können, ihre Kinder in einem andern Buche, als in dem Katechismo, oder im Evangelienbuche lesen zu sehen. (*)

Lektüre und Litteratur wurden im vorigen Jahrhundert in Krain noch mehr betrieben als itzt. Es war die bekannte Academia operosorum in Laubach, welche dieses bey der Nation bewirkte. Diese Akademie, deren Erneuerung sehr zu wünschen wäre, ist vor ungefehr 60 Jahren erloschen. Inzwischen hat Krain auch noch itzt seine Nationalschriftsteller, auf die es stolz seyn kann. Unter andern haben sich um die kraineri sche Sprachkunde besonders der schon genannte Herr Direktor Kummerdey, und der Pater Markus, ein Augustiner-Diskalceat verdient gemacht. Der Pater Damascen, ebenfalls ein Diskalceat, und der Pater Marzelin, ein junger Franziskanermönch, haben einige Gedichte in krainerscher Sprache geschrieben, die ihre Verdienste haben

Man findet hie und da in den Bibliotheken manche vortrefliche Manuscripte in slavischer oder krainerischer Sprache, die verdien-

(*) Die Bibel ist dem gemeinen Volke überhaupt zu lesen verbothen; und auch bey Vornehmern trift man selten eine an.

dienten bekannter gemacht zu werden. Unter andern hat man ein Gedicht im Slavischen, das Turnier zwischen Ritter Lamberg und Pegam betitelt, das hohen poetischen Schwung hat. (*)

Der Herr Konsistorialrath und Direktor bey St. Peter allhier, Priester Japel, soll eine vortrefliche Sammlung alter slavischer Manuscripte, und auch einige von ihm selbst verfertigte Uebersetzungen davon besitzen. Kenner wünschen, daß er sie dem Drucke übergeben möchte.

Der Freyherr von Zois hat auf seinen vielfältigen Reisen verschiedne Schriften mit alten glogolitischen und cirillischen Buchstaben, und mehr andere hieher gehörige Manuscripte gesammelt, die für die kraineriſche Litteratur, und für die Sprachforscher überhaupt, sehr wichtig seyn müssen.

Die Herren Kummerdey, Japel, und Pater Markus haben sich, wie ich höre, vereinigt, um gemeinschaftlich an einem Werke zu arbeiten, welches die Grundsätze, und

(*) Dies Gedicht ist seither von dem jungen feurigen Dichter Linhard übersetzt worden, und steht in seinen Blumen aus Krain fürs Jahr 1781.

die Rechtschreibung der krainerischen Sprache bestimmen soll. Das wird für ihre Nation gewiß ein sehr wichtiges Geschenk seyn; denn von diesen Männern läßt sich mit Grund etwas Gutes erwarten.

Leben Sie wohl!

Dreyzehnter Brief.

Idria den 3ten Julii.

Am 29sten reiste ich von Laubach ab, und kam über Oberlaibach, und Loitsch hieher; der ganze Weg beträgt drey Posten.

Ich war sehr begierig, bey der Mauth auf dem Moraste vor Laubach den röthlichen Meersand zu sehen, den Herr Ferber allda bemerkt haben will. S. seine Briefe aus Wälschland S. 9.

Allein, ich habe statt desselben nichts weiter, als einen eisenschüssigen, mehr ins Gelbe fallenden groben Kalksand gesehen.

Hier fängt sich der bekannte große Morast an, dessen Ausdünstungen den Einwohnern von Laubach eben so schädlich sind, als seine Unfruchtbarkeit dem ganzen Lande.

Das

Das Uebelste hiebey ist noch dieses, daß er oft einige Monate unter Wasser steht, wenn der Laibachfluß über seine Ufer steigt.

Die Bemühungen, welche man anwendete, um dieser Unannehmlichkeit abzuhelfen, sind Ihnen vielleicht noch nicht bekannt? Hier haben Sie eine kurze Nachricht davon:

Wenn die Austrocknung des Morastes je möglich werden sollte, so muß er vor Ueberschwemmungen in Sicherheit gesetzt werden; da nun diese Ueberschwemmungen daher rühren, daß sich die Laibach in einem mächtigen Bogen durch einen großen Theil der Stadt fortkrümmt, und von den Häusern sehr enge eingeschlossen wird, welches verursacht, daß sie oft außerordentlich anschwellt, so muß durch einen Kanal der größte Theil des Wassers aus dem Bogen weggeleitet werden.

Diese Nothwendigkeit hat man schon in ältern Zeiten eingesehen, und deshalb verschiedne Versuche gemacht; der letzte geschah im Jahr 1773. Ein gewisser Fremaut erboth sich, diesen Kanal um eine gewisse Summe herzustellen. Der Vorschlag wurde angenommen, und Fremaut zum Direktor bestellt. Allein er starb bald darauf. Herr Abbé Gruber, Navigations-Direktor am Saustrome, machte einen neuen Vorschlag,

der sich auf 84000 Gulden belief, nachher aber auf 60000 fl. herabgesetzt wurde. Er kam unter Grubers Aufsicht zur Ausführung.

Die Länge des angelegten Kanals beträgt nach Einigen 1015, nach Andern aber 1047 Klafter, und soll 2 ½ Klafter Fall haben. Man fieng die Arbeit mit vielem Eifer an; allein, da die verlangte Summe ausgegeben, und der Kanal noch nicht zur Helfte fertig war, so fieng man an, das Werk mit ungünstigen Augen zu betrachten.

Ueber den Kanal wurde eine prächtige Brücke gebaut, die 38 Klafter lang, und mit 11 Bögen versehen ist; auch eine Schleusse angelegt, und bereits über 130,000 Gulden ausgegeben; (*) allein! noch ist der Kanal nicht vollendet, und man zweifelt, daß er zufolge des ersten Plans bey seiner Vollendung den Ueberschwemmungen wirklich steuern werde.

Gegenwärtig ist die Direktion dem Herrn Obristlieutenant Baron von Struppi aufgetragen, von dem man sich sehr viel verspricht.

Sie

(*) Man will alle Kosten, die seit dem Jahr 1773 auf diese und ähnliche Unternehmungen in Krain verwendet worden, bereits auf 300,000 Gulden berechnen.

Sie sehen, mein Bester, mit welchem Aufwande unsre große Monarchin, Ihren Ländern aufzuhelfen sucht.

Denken Sie sich zu dieser Summe noch die erstaunlichen Summen hinzu, die Sie zu Austrocknung und Fruchtbarmachung öder Plätze und Moräste in Ungarn, Siebenbürgen, in Oesterreich, und anderwärts, aufgewendet hat, und tiefe Verehrung für eine so erhabne Fürstin muß sich in Ihre Seele drängen. Aber auch, welch eine selige Wohlthat ist so eine Anstalt für ein Land, wie Krain! Die Bevölkerung ist hier ansehnlicher, als man vermuthen sollte; das steinigte Land giebt also nicht Brod genug. Stellen Sie sich nun den Morast als eine Fläche von beynahe 40,000 Joch Landes (*) vor, die itzt fast ganz öde liegt, und Sie werden finden, daß, wenn sie angebaut wäre, wenigstens 600,000 Metzen von allerley Getreide auf derselben gefechsnet werden könnten; diese würden 60,000 Menschen durch das ganze Jahr hindurch ernähren, und wenigstens eine halbe Million Gulden in Cirkulation bringen.

Ei-

(*) Das Joch zu 40 Klafter lang, und 40 Klafter breit gerechnet.

Eine Stunde von Laubach ist eine ziemliche Strecke dieses Morastes einem Herrn v. Zorn zum Eigenthum übergeben worden, und man sieht mit Vergnügen, daß sie bereits größtentheils fruchtbar gemacht ist.

Als man den obgedachten Kanal grub, traf man auf eine Lage eines sehr leichten Torfes, worin natürliches Berlinerblau eingesprengt war, das an der Luft merklich blasser wurde. Dieß ist grade das Gegentheil von demjenigen, welches zu Bleyberg in Kärnten gefunden wird, und wovon ich Ihnen in einem meiner vorhergehenden Briefe Nachricht gab. Die Natur muß hiebey auf verschiednen Wegen, und in verschiednen Beymischungen, doch die nemliche Wirkung hervorbringen.

Oberlaibach ist ein großer Markt; nur ist zu beklagen, daß er noch keine Schule hat. Nicht weit davon liegt die Karthause Freudenthal, die sehr reich seyn, ihre Einkünfte aber auf keine Art zu irgend einem nützlichen Institute, das Wissenschaften und Erziehung zur Absicht hätte, anwenden soll. Einer der vorzüglichsten Gegenstände der Einkünfte dieser Karthause ist der Holzhandel nach Laubach ꝛc. denn da der Laibachfluß hier bey seinem Ursprunge auch gleich schifbar ist, so

hat

hat man die Bequemlichkeit, das Holz auf demselben durchaus mit geringen Kosten zu transportiren.

Bey Loitsch verläßt man die Heerstraße, und lenkt nach Idria ein, als wohin ein vortreflicher Seitenweg gemacht ist; er wurde im Jahre 1765 angelegt, weil man den Monarchen in Idria erwartete. Dieser Weg geht meistens die bestangebauten Hügel vorbey, die dem Auge ein reizendes Gemälde darstellen.

Idria liegt bekanntermaßen in einem tiefen Thale; die Gebäude des Städtchens liegen sehr zerstreut, sind meistens auf Hügel gebaut, und fast jedes mit einem Garten umgeben. Dieser Anblick ist für ein fremdes Auge sehr frappant; es ist ein ländliches Bild, das mit seiner unregelmässigen Schönheit hinreißt.

Ein Ungefehr veranlaßte, daß ich noch am nemlichen Abend dem Direkteur der hiesigen Quecksilbergruben, dem k. k Kammerherrn und Bergrathe, Herrn Grafen von Inzagi, meine Aufwartung machen konnte, welcher mir auf die mitgebrachten Empfehlungen die Befahrung der Gruben sogleich auf das gütigste antrug.

Am

Am 30sten besah ich einige Mineraliensammlungen, die ein paar der hiesigen Beamten besitzen, sich aber blos auf die hiesigen Quecksilbererze einschränken. Die erste ist die des Bergverwalters Herrn Schabers, welche einige vortrefliche Stücke enthält, die itzt in der Grube nicht mehr zu haben sind. Dahin gehören viele Arten des kristallinischen Zinnobers.

Die zweyte besitzt der Waldbereiter Herr Leitner, die vor der obigen nichts besonders hat. Herr Leitner besitzt aber außerdem noch eine hübsche Collection der in Krain wachsenden Holzarten und Gesträuche, die er nach Linné geordnet hat, und deswegen merkwürdig ist, weil er unter tausend Waldbeamten in den österreichischen Staaten vielleicht der einzige ist, der sich um Waldbotanik bekümmert.

Uebrigens hatte ich heute das ganz ausnehmende Vergnügen, den k. k. Kammerherrn und Landrath in Krain, Herrn Grafen von Edling, kennen zu lernen. Er ist zugleich, wie ich schon erwähnt habe, k. k. Kommissarius der krainerischen Schulen, Ritter des blauen Bandes von Bayern, und wirkl. geheimer Rath des Fürst-Bischofs von Freysingen; ein noch junger Mann voll Thätig-

keit,

keit, dessen ausgebreitete Kenntnisse und edle menschenfreundliche Denkungsart mir Bürge sind, daß Oesterreichs Staaten einst einen Minister in ihm verehren werden, der mit wohlthätiger Weisheit über die Rechte und das Glück der Menschheit wachen wird.

Am 1sten dieses befuhr ich die Grube, besah die Taggebäude, die Schlemmwerke, und das Brennhaus.

Nachdem Ihnen das hiesige reiche Quecksilberbergwerk aus Ferbers Beschreibung ohnehin bekannt ist, und Sie auch in dem zweyten Bande von Hacquets Oryctographie bessere und ausführlichere Nachrichten davon lesen werden, so will ich das, was ich gesehn habe, hier nur kurz zusammenfassen.

Ueber das Mundloch des Einfahrtsstollen ist ein artiges Haus gebaut, das mit einem eisernen niedlich gearbeiteten Gitter verschlossen ist. Da dieses Gebäude mitten in dem Städtchen liegt, so ist das eine der bequemsten Anfahrten, die man nur sehen kann.

Er heißt der Antonistollen, und ist durchaus mit starken festen Kalksteinen ausgemauert, so wie es fast alle Stollen und Strecken in dieser Grube sind. Die Rollen sind statt hölzernen Fahrten mit steinernen

Staffeln versehen. Ueberall trift man Reinlichkeit und Ordnung an, und man kann mehrere Stunden mit weissen seidnen Strümpfen herumfahren, ohne sie zu beschmutzen.

Aus allem diesen können Sie leicht schliessen, mein Freund, daß dieser Grube das Lob, daß sie die schönste in der Welt sey, mit Recht zukömmt.

Ich fuhr bis zum Sumpfe des Barbaraschachts und stand also in einer Teuffe von 113 Lachter.

Das Halotrichum des Herrn Skopoli traf ich auf einigen Strecken so häufig an, daß ich auf demselben, gleichsam wie auf Federn, auftrat. Das was ich sonst aus der Grube mitbrachte, besteht in schönem tropfsteinartigen grünlichen Eisenvitriol, in Spiegelschiefer mit viel laufendem Quecksilber, und in einigen Zinnoberarten; besonders schöne Stücke sind nicht mehr zu erhalten, und ich habe im Scheidhause einige hundert Stücke durchsucht, um nur etliche Stuffen von kristallisirten Zinnober zu bekommen.

Die Förderung geschieht durch zwey Treib- und Kunstschächte, die ihr Aufschlagwasser aus dem hier vorbeylaufenden kleinen Flusse Iderza erhalten.

Dieses Aufschlagwasser wird durch einen ganz vortreflichen gemauerten Kanal auf die Künste geführt; man hat ihn, um das Holz, das hier bereits zu mangeln anfängt, zu ersparen, vor ungefähr zwölf Jahren zu bauen angefangen, und vor einigen Jahren mit etlich und zwanzig tausend Gulden Aufwand vollendet. Er ist 1650 Lachter lang, und beynahe wie ein halbes Ey gestaltet; um ihn recht wasservest zu machen, ließ man Pouzzollanerde aus Italien kommen, die man in den Mörtel mischte. Die einzige Unbequemlichkeit bey diesem Kanale besteht nur darinne, daß er an den meisten Orten mit Brettern bedeckt werden muß, um das Eindringen der herabrollenden Berge und Schneelähnen zu verhindern; welches aber, ohne eine große Strecke des Gebirges abzugraben, nicht vermieden werden kann, außer man wollte ihn mit einer gewölbten Mauer bedecken, wodurch auch das Einfrieren im Winter unterbleiben würde.

Ich wünsche sehr, daß man bey den Eisenwerkern in Oesterreich, Steyermark, und Kärnten ꝛc. die itzt üblichen Fluder- oder Gerinnwerke, welche so viel Holz und Reparationen kosten, abschaffen, und dafür solche gemauerte Kanäle einführen möchte.

 Frey-

Freylich fordern sie bey ihrer Erbauung einen ungleich größern Aufwand, als die hölzernen; und dieser Aufwand dürfte die Kräfte mancher Hammergewerke übersteigen. Allein, so etwas darf ja nicht auf einmal gemacht seyn, und außerdem glaub' ich nicht, daß in obgedachten Ländern ein einziges Eisenwerk ist, bey dem es nöthig wäre, einen eben so langen Wasserkanal zu führen, wie in Idria. Die meisten fordern nur eine Länge von 50 bis 200 Klafter, und dürften an den meisten Orten nur von 1000 bis 4000 Gulden zu stehen kommen; wenn ein Gewerk alle Jahre den vierten bis achten, auch nur den zehnten Theil aufwenden wollte, so würd' er sich gewiß nicht weh thun, binnen wenigen Jahren aber einen Kanal herstellen, der ihn auf ein halbes Jahrhundert nichts kosten würde.

Man denke sich nur die große Anzahl der schönsten Stämme Holz, die die itzigen Fluderwerke bey ihrer Erbauung fordern; die geschwinde Verfaulung derselben; die daher entstehnden unaufhörlichen Reparaturen, und endlich die Gefahr, daß solche fast bey jeder Anschwellung des Flusses zerrissen werden, wie es denn auch sehr oft geschieht.

Wenn

Wenn man all dieses zusammendenkt, und die Kosten vergleicht, so wird jederman finden, daß die gemauerten Kanäle in allem Betracht vortheilhafter sind, besonders in jenen Gegenden, wo man vorzügliche Ursache hat, das Holz zu schonen, und wo Kalk und Thon nicht selten sind.

Um sie wasserfest zu machen, kann man, nach den Versuchen, die man in Schweden und anderwärts gemacht hat, statt der Pouzzollanerde, mit vielem Vortheile Eisenschlacken anwenden; sie geben, unter den Mörtel gemischt, ein sehr bindendes und dauerhaftes Mauerwerk ab, das vom Wasser nicht sobald unterwaschen, und aufgelöset werden kann.

Derjenige Gewerk aber, der sich nicht im Stande fühlt, ein solches Unternehmen auszuführen, wird sehr wohl thun, wenn er die itzigen Fluderwerke statt der hölzernen, auch nur mit gemauerten Pfeilern unterstützt; dieses steht ganz gewiß in dem Vermögen eines jeden, und erspart gleichwohl viel Holz und Reparationskosten.

Doch ich kehre nun wieder in die Grube zurück. Die Herausschaffung der Erze geschieht mittelst eines 140 Lachter langen, und etwas über 4 Zoll dicken Seiles auf, die

überall gewöhnliche Art; nur hat man hier eine besondre Verpichungsart der Seile, welche in dem feuchten Schachte gerne faulen, die verdient, allgemein bekannt gemacht zu werden; man hat mir folgendes Recept davon mitgetheilt:

Man nimmt

265	Pfund	Pech.
140	— —	Unschlitt.
30	— —	Terpentin, und
30	— —	Leinöl.
465	Pfund.	

Diese Masse wird in fünf Kesseln bis zur Honigdicke eingekocht, und damit die Seile verpicht; wobey aber noch anzumerken ist, daß auch die kleinen Theile des Seiles, eh es gesponnen wird, in dieser Masse getränkt werden. Ein solches Seil wiegt hier 20 bis 25 Zentner.

Die Vorzüglichkeit dieser Verpichungsart besteht darinnen, daß die Masse, wenn sie erhärtet ist, viel biegsamer ist, und nicht so leicht abspringt, folglich auch die Nässe nicht sobald eindringen läßt, als das Schifspech, welches man eydem hiezu gebrauchte.

Die

Die Erze kommen nun in die Scheid- und Pochhäuser, deren Manipulation Ihnen ohnehin bekannt ist.

Man hat zwey Poch- und vier Wasch-werke, dann acht Schlemmheerde.

Daß der Schlich mit Thon vermischt, und daraus Ziegel gemacht werden, die man mit andern Quecksilbererzen in den Brenn-ofen einsetzt, das wissen Sie auch; folglich darf ich zur Brennmanipulation übergehn, die seit Ferbers Beschreibung etwas verän-dert worden.

Ferber hat seinen Brennofen mit Alu-deln vorgestellt, welche man aber nun gänz-lich abgeschaft, und dafür erdene Kanäle ein-geführt hat.

Die Aludeln hatten das Ueble, daß der Quecksilberdampf sowohl, als der Holzrauch, in ihren Biegungen zu oft an-stoßen konnte; er setzte folglich zu viel so-genannten Stupp an, den man als eine Art Sublimat ansehn kann, welcher nicht zu lebendigen Quecksilber zusammen lief. Außerdem waren sie auch beschwerlich auszu-putzen, und nicht gut zu lutiren, daher das Lutum öfters absprang.

Durch die itzt eingeführten Rinnen, deren jeder Ofen viere hat, ist diesen Unbequemlichkeiten ganz abgeholfen worden. Jede Rinne hat zwey Schuh Länge, einen Schuh in der Weite, ist bey zehn Zoll tief, gegen zwey Zoll dick, und inwendig glasirt.

Es haben einige geglaubt, daß bey diesen Rinnen eine andre Unbequemlichkeit eintreten würde; diese nämlich, daß der Luftzug zu stark durch dieselben durchgehen, mithin der Quecksilberrauch sich zu kurze Zeit in demselben aufhalten würde, um sich gehörig zu verdicken; folglich würde allzuviel Dampf in die sogenannten Rauchkammern übergehen, mithin sehr viel Quecksilber zum Kamin hinausfliegen.

Dies würde auch in der That geschehen, wenn man die Rinnen nicht so gelegt hätte, daß sie in der Mitte einen beträchtlichen Fall haben, als wodurch der Heftigkeit des Luftzuges Einhalt geschieht.

Inzwischen ist es aber doch wahr, daß noch sehr viel Quecksilber zum Schornstein hinausfliegt; ich selbst habe im Dache desselben eine unzählbare Menge Quecksilbertropfen gefunden, die für verlohren zu achten sind.

Allein, man steht bereits im Begriffe, diesem Uebel abzuhelfen; dadurch nämlich, daß man zu jedem Ofen noch eine Rauchkammer hinzubauen will. Von dieser ganzen Einrichtung hat mir der hiesige geschickte Bergverwalter Herr Schaber ein Model gezeigt, das er zu dieser Absicht verfertiget hat.

Wenn der Dampf so lange herumgeführt wird, bis er sich fast gänzlich verdickt, und in die Wassergefässe zusammenläuft, so wird auch gewis wenig mehr zum Kamin hinausgehen; ganz wird es vielleicht nie zu vermeiden seyn, außer mit beträchtlichen Kosten. Es kömmt hiebey nur darauf an, daß man den Verlust des Quecksilbers, und die übrigen Unbequemlichkeiten, mit den Kosten der Verbesserung kombinirt, und also auf die minderkostbarste Art dem Zwecke am nähesten zu kommen sucht; als welches sich von der Geschicklichkeit der hiesigen Officiers auch nicht anders vermuthen läßt.

Das aus den Kapellen, oder Gefässen, geschöpfte Quecksilber kömmt nun in die Bindstube, alwo es in Sammel- und Ziegenfelle gebunden wird, die auf ungarische Art mit Alaun bereitet sind, die man auch die Sämischgerberey nennt. Alle diese Felle, deren man doch jährlich zwey- bis drey

tausend Stücke nöthig hat, werden von den Bergleuten und Bauern hier in der Gegend, und in der Nachbarschaft herum, bereitet; sie verstehen mit dieser Gerberey so gut umzugehen, wie ein gelernter Sämischgerber.

Sie können hieraus auf die ansehnliche Schaf- und Ziegenzucht in Krain schliessen.

Ein jedes Fell, oder Lagel, wie man es hier nennt, hält gewöhnlicherweise 150 Pfund; doch werden auch kleinere, von 100 bis zu etlichen Pfunden herab, eingebunden.

Dermal ist die Quecksilbererzeugung viel minder, als sie zu Ferbers Zeiten war, obwohl sie in einem bey Trattner in Wien, heuer 1780, gedruckten Werkchen: Erdebeschreibung für die studirende Jugend ꝛc. auf 15,000 Zentner angegeben wird; welch eine ungeheure Summe! Politische Ursachen sollen zum Grunde liegen, daß sie herabgesetzt wurde

Im Jahr 1775, sind z. B. nur 1506 Zentner, 47 ½ Pfund erzeugt worden; itzt aber steigt man damit wieder höher, und im künftigen Jahre gedenkt man 2000 Zentner zu liefern.

Der größte Theil hievon wird nach Triest gebracht, allwo die k. k. Bergwerksprodukten-Verschleiß-Direktion zu Wien ein

eig-

eignes Magazin hat; das übrige kommt nach Wien, oder wird in loco verkauft.

Hier kostet das Pfund zwey Gulden; die Verschleiß-Direktion vergütet aber jeden Zentner nur mit 110 Gulden.

Die Einnahme belief sich im		
Jahre 1775 auf —	166,295 fl.	- kr.
Und die Ausgaben auf —	80,514 fl.	42 kr.
Folglich blieb ein reiner		
Ueberschuß von —	85,780 fl.	18 kr.

Allein dieses Jahr war eins der geringsten; denn man kann den reinen Ueberschuß nach der itzigen Erzeugung allemal im Durchschnitte auf einmal hundert tausend Gulden annehmen.

Nach einer Bilanze, die ich in die Hände bekommen habe, belief sich der reine Nutzen von 1766 bis 1775, also binnen 10 Jahren, auf 1,761,076 fl. 12 ¼ kr.; folglich auf ein gleiches Jahr auf 176,107 fl. 37 kr. Es ist aber hiebey zu bemerken, daß durch den größten Theil der obigen zehen Jahre die Quecksilbererzeugung jährlich auf 3000 Zentner getrieben wurde.

Schon viele haben sich gewundert, warum man in Idria, oder sonst wo in den k. k. Ländern, noch keine Zinnoberfabriken angelegt hat, da doch diese Staaten die dazu nöthigen Materialien, nämlich Quecksilber und Schwefel, im Ueberflusse besitzen; die eigentliche Ursache weiß niemand anzugeben. Einige glauben, es lägen Staatsgeheimnisse zum Grunde, und man könnte die Holländer nicht so gerade vor den Kopf stossen.

Inzwischen wurde mir versichert, daß man im funfzehnten Jahrhunderte wirklich in einer beträchtlichen Menge Zinnober in Idria gemacht habe.

Auch ist vor einigen funfzig Jahren vom Hofe ein Laborant hieher geschickt worden, der Zinnober, Sublimat ꝛc. machen wollte; seine Versuche sind aber schlecht ausgefallen.

Gleiche Bewandniß hatte es auch mit einigen venetianischen Weibern, die vor einigen Jahren hieher kamen, und sich erbothen, Zinnober zu machen, der so gut seyn solte, wie der Venetianische.

Die Oekonomie des ganzen Werkes hat eine vortrefliche Einrichtung.

Die

Die Anzahl der wirklich arbeitenden Bergleute beläuft sich jetzo auf 485 Köpfe, ohne die Ober- und Unterbeamten zu rechnen.

Der Gehalt der Hutleute, und der Aufseher über die Wasch- und Scheidhäuser beläuft sich auf 130 bis 160 Gulden. Ein Mauerer-Schacht- oder Grubenmeister hat täglich 20 kr.

Die Löhnungen der Hundstößer, Lehr- und Erzhäuer rc. steigen von 8 bis 17 kr. Die Klauberbuben bekommen 5 bis 6 kr.

Diesen Bergleuten gereicht zu besonderm Ruhme, daß sie sowohl über Tags, als in der Grube zu allen Arbeiten gebraucht werden können; sie sind Mauerer, Zimmerleute, Tischler, und alles, was man verlangt; Eine Sache, der sich vielleicht kein anders Bergwerk rühmen kann.

Das ganze Arbeitspersonale beläuft sich, mit Einbegriff der Holzknechte, auf 600 Köpfe.

Beamte, die diesem Werke vorstehen, sind viel, vielleicht zuviel. Hier haben Sie ein kleines Verzeichniß derselben:

Ein Oberdirekteur.
Ein Oberamtsassessor.

Ein

Ein Buchhalter.
Ein Gerichts- und Kastenverwalter.
Ein Einnehmer oder Kassier.
Ein Kassenkontrolor.
Ein Bergverwalter.
Ein Schichtmeister oder Grubenkontrolor.
Ein Expeditor.
Ein Waldbereiter.
Ein Brennmeister, der seinen Adjunkten hat.
Ein Markscheider samt Gehülfen.
Ein Bergwerksdoktor.
Ein Chirurgus.

Hiezu gehört noch eine ziemliche Anzahl Unterofficiers, und Aufseher, die ich Ihnen nicht zu nennen weiß.

Nun noch etwas weniges von Idria.

Idria ist bekanntermaßen ein kaiserliches Kammergut, wozu ein Terrain von ein paar Meilen im Umkreise gehört, und seine eigne Gerichtsbarkeit hat. Das Städtchen besteht aus 300 und einigen Häusern, und die Seelenmenge des ganzen kleinen Bezirkes beläuft sich auf vier tausend.

Die

Die merkwürdigsten Gebäude, außer den eigentlichen Bergwerksgebäuden, sind: das Schloß, die Pfarrkirche, das Schulhaus, das Theater, und das neue Wirthshaus.

Das Schloß ist ein altes unregelmässiges Gebäude, das von einer Gewerkschaft erbauet wurde, und daher noch einen krainerischen Namen trägt, der zu Deutsch Gewerkenburg heißt. Es wird von dem Direkteur bewohnt; und zugleich befinden sich die Kanzleyen in demselben.

Die Pfarrkirche enthält nichts besonders.

Das Schulhaus ist ein hübsches Gebäude, welches Ihre Majestät erst vor wenigen Jahren aufführen liessen. Es dient zu einer Hauptschule für die neueingeführte Normalschullehre.

Diese Lehre ist hier in vier Klassen eingetheilt, wovon jede ihren eignen Lehrer hat. Die Gegenstände sind gewöhnlichermassen: Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, die ersten Gründe des Lateins, Religion ꝛc.

Es war mir ein unerwarteter, aber ein sehr freudenvoller Anblick, zweyhundert und

achtzig Kinder (*) hier versammelt zu sehen, worunter mehrere von Adel sind; und die binnen zwey Jahren erstaunliche Fortschritte gemacht haben.

Graf Edling, der um die Schule zu visitiren hieher kam, und der hiesige Schuldirektor, hatten die Güte, in meiner Gegenwart einige Kinder examiniren zu lassen, und ich muß gestehen, daß sie meine Erwartung sehr übertrafen; besonders hat sich ein junger Baron Zoiß sehr vortheilhaft ausgezeichnet.

Bevor diese Schule errichtet war, hatte man auch hier die sogenannten Schulmeister; und die Einwohner schickten kaum 50 bis 60 Kinder in die Schule; denken Sie sich nun den Unterschied!

Die Lehrer scheinen mir alle brave Leute zu seyn, und die ganze Anstalt erscheint unter Edlings weiser menschenfreundlicher Direktion, und bey dem rühmlichen Eifer des Herrn Grafen von Inzagi, und Herrn von Leitners in dem vortheilhaftesten Lichte.

Für Idria hat diese vortrefliche Schule noch das Gute, daß die Kinder der gemeinen Bergleute in derselben Deutsch lernen,

(*) Itzt, im Jahre 1781, sollen sich bereits über 320 Schüler alldg befinden.

nen, welches ihnen, besonders wenn sie nach fremden Landen wandern, ungemein nützlich ist; denn bisher verstand der größte Theil des gemeinen Volks bloß die krainerische Sprache.

Nur etwas vermißte ich dabey, welches ich in der That nicht zu vermissen hofte, nämlich eine Zeichnungsschule; jederman sieht sogleich, daß dies für eine so beträchtliche Bergstadt eine der nützlichsten und nötigsten Anstalten wäre. Auf mein Befragen, warum diesem Mangel noch nicht abgeholfen worden, gab man mir zur Antwort, daß der einzige Anstand nur noch der Gehalt des Lehrers wäre. Ich glaube aber, daß es nur auf eine Vorstellung ankäme, und zweifle nicht, der Hof würde es bewilligen.

Das Theater, welches Ihre Majestät, aus menschenfreundlicher Sorgfalt für das Vergnügen der Idrianer, aufführen liessen, ist zwar klein, aber doch ganz artig.

Sowohl die hiesigen Beamten, als der benachbarte Adel, machen sich öfters die vernünftige Unterhaltung, Schauspiele in demselben aufzuführen. Gestern gaben die erstern Fanny und den Kobolt, und ich muß gestehen, daß sie mehr geleistet haben, als ich mir versprach.

Das Wirthshaus merk' ich Ihnen nur deswegen an, weil es ein artiges Gebäude ist, das auf Kosten des Hofes erbaut wurde, um die Fremden unentgeltlich in demselben aufzunehmen; es hat zwey Stockwerke; und in dem zweyten befindet sich ein niedlicher Saal, der im Fasching nicht leer bleibt.

Sie können sich leicht vorstellen, mein Bester, daß ich an so einem Orte keine lange Weile hatte; man hat mir meinen Aufenthalt, den ich eigentlich nur zum Unterricht bestimmte, auf alle Art angenehm zu machen gesucht; und nie werd' ich aufhören, mich mit warmer Empfindung des Vergnügens zu erinnern, das mir in diesen wenigen Tagen der Gräfin von Inzagi und Edlings angenehme Gesellschaft gewährte. Erstere ist eine gebohrne Gräfin von Dietrichstein, und eine artige lebhafte Dame, die Lectüre und sehr viel Anstand besitzt.

Noch muß ich der freundschaftlichen Gefälligkeit des Herrn Buchhalters von Leitner, und der Herren von Rautschitsch und Gerlach erwähnen, denen ich dafür sehr vielen Dank schuldig bin.

Wenn Sie einst nach Idria kommen, so wird Ihnen der Zapfenstreich, den man hier alle Abend schlägt, sehr auffallen. Es kömmt

aber daher, daß die Disciplin des Bergvolkes beynahe ganz militairisch ist; alle Bergleute sind in Kompagnien eingetheilt, die ihre eigne Montur, ihre Gewehre, und ihre Musik haben.

Sie halten auch bey der Einfahrt in das Städtchen eine beständige Wache, wo jeder Fremde seinen Namen angeben muß.

Einige Beamte machen die kommandirenden Officiere, und bey Festivitäten sieht alles ganz militairisch aus.

Die hiesigen Beamten tragen überhaupt eine Uniform, die ganz artig läßt; sie besteht in einem rothen Rocke mit schwarzsamtnen Klappen, in strohfarbnen Westen und Beinkleidern, in einem bordirten Hute mit Honneurs, und in einem Säbel mit goldnem Port d'Epee.

Es ist die nämliche, die in Schemnitz, aber auch nur an diesen zweyen Orten allein, eingeführt ist. Die Beamten haben das Recht, sie auch auswärts zu tragen, und die Wachen müssen sich bey ihrem Vorübergehn eben so ins Gewehr stellen, als wenns ein Officier von der Armee wäre.

Und nun, Freund! leben Sie für heute wohl! Morgen reis' ich nach Triest; meinen künftigen Brief erhalten Sie also von daher.

Vierzehnter Brief.

Triest, den 5ten Julii.

Ich bin eben erst vor ein paar Stunden hier angekommen, und schon sitz ich da, um an Sie, mein Bester, zu schreiben; Sie sehn also, wie gerne ich von meiner Reise vor Ihrem freundschaftlichen Richterstule Rechenschaft gebe.

Eh' ich dem hiesigen Herrn Gouverneur, Grafen v. Zinzendorf Exc., meine Aufwartung mache, und eh' ich meine übrigen Empfehlungen abgebe, welches ich heute nicht mehr thun will, hab' ich Muße, Ihnen die kleine Marschroute von Idria bis Triest herzusetzen.

In Gesellschaft eines Idrianer Bergbeamtens reiste ich gestern Mittags von dort ab; und Abends um 10 Uhr kamen wir erst nach Adelsberg, allwo wir in einem eben nicht sehr reinlichen Wirthshause übernachteten. Man muß Planina, und den bekannten großen Birnbaumerwald, passiren, um nach Adelsberg zu kommen. Dieser Wald besteht größtentheils aus Fichten, Tannen, und Kiefern, die mit Laubholz, z. B. Eichen, und Buchen, untermischt sind. Er deckt eigentlich ein nieders Kettengebirg, das vor

Al-

Alters Alpes carnicae, und Alpes Juliae, geheissen hat.

Rechts und links der Straße sind itzt auf einer Breite von 50 Klaftern alle Bäume ausgehauen, um dadurch den häufigen Räubereyen in etwas Einhalt zu thun. Gedachter Wald soll da, wo er am schmälsten ist, dennoch drey Meilen breit seyn, und vom Ursprunge der Sau bis tief ins türkische Gebiete fortlaufen.

Planina gehört, nebst dem größten Theile des Waldes, dem Hause der Grafen von Cobenzl, und ist den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt. Wenn der vorbeyfliessende Unz aus seinem Bethe steigt, so schwellt er gemeiniglich so sehr an, daß die Einwohner sich allemal ins zweyte Stockwerk retiriren. Reisende müssen alsdenn in Schiffen überführt werden, oder einen Umweg nehmen. Von Planina bis Adelsberg ist auf dem ganzen zwey Meilen langen Wege, der beständig durch den Wald geht, kein einziges Haus anzutreffen. Es ist sehr zu wünschen, daß man wenigstens zwey oder drey Wachthäuser bauen möchte.

Adelsberg ist der Sitz eines Kreishauptmannes, und hat eine Trivialschule. Links nicht weit von hier liegt das Schloß Burg,

welches in der berühmten Grotte erbaut ist. Das Volk in diesen Gegenden ernährt sich meistens vom Fuhrwesen nach und von Triest; und es ist unglaublich, was für eine große Menge Frachtwägen man den ganzen Weg über antrift.

So nahe ich der berühmten Adelsberger Grotte war, und so gerne ich sie durchkrochen hätte, so wenig war es mir möglich, weil mein Reisegefährte Geschäfte halber heute schon um 4 Uhr früh aufbrechen wollte.

Als wir ein paar Stunden gefahren waren, lenkten wir auf eine neue Straße ein, die so eben erst fertig war; sie führt von Adelsberg über den berühmen Karst (Carusadius) gerade nach Triest, und schneidet eine Strecke von wenigstens zwey Stunden ab, die man auf der alten Straße über Prewald und Corneal länger zu fahren hatte. Noch sind keine Posten angelegt, und wir waren wirklich diejenigen Passagiers, welche diese schöne Straße das erstemal befuhren.

Der Karst ist das lebhafteste Bild der Verwüstung, das alle Vorstellung übertrift. Eine Fläche von wenigstens zwey bis drey Meilen im Umkreise, mit den nackendsten Kalkfelsen begränzt, enthält nichts denn Millionen Steine, als die Ueberbleibsel der zu-

rück-

rückgetretnen Fluth. Viele Tausende dersel- ben sind von der See auf die verschiedenste Art gestaltet worden; einige sehn aus, als ob sie einst als Steinmörser gebraucht wor- den wären; andre haben die Figur von gro- ßen Baumwurzeln, und wieder andere sind so sehr durchlöchert, daß man sie für die gewe- senen Wohnungen ungeheurer Pholaden hal- ten möchte.

Ueberall, wo man hinblickt, ist Zer- störung; nur hie und da hat der Fleiß des armen Landmannes mit großer Mühe ein Plätzchen ausgeräumt, um Weizen, oder Roggen darauf zu bauen, den er mit den nämlichen Steinen wie mit Bollwerken um- zäunt hat.

Der stürmende Nordwind wehte den gan- zen Weg über so außerordentlich heftig, daß wir alle Augenblicke in Gefahr standen, mit unserm Fuhrwerke durch ihn fortgeschleudert zu werden.

Ungefähr drey oder vier Stunden von Adelsberg kömmt man in ein kleines elendes Dorf, St. Cäcilia genannt, das einige hüb- sche, mit Weinranken begränzte Felder besitzt; nahe an diesem Dorfe liegt ein sehr hoher Hügel, auf dem noch die Ruinen eines gro-

ßen, der gräfl. Petazzischen Familie angehörigen Schlosses zu sehn sind.

Ich bestieg diese Anhöhe, und genoß eine der prächtigsten Aussichten, die man nur haben kann; denn ich konnte von da aus den ganzen wilden Karst, und einen großen Theil der angränzenden Gegenden übersehen.

Nie hab ich einen Ort angetroffen, allwo der wilde Roßmarin so häufig zu finden wäre, als auf diesem Hügel; und nie hab ich den Wohlgeruch desselben mit so vollen Zügen eingeschlürft, als hier.

Aus dem, was ich Ihnen bisher vom Karste zu sagen die Ehre hatte, läßt sich ohne Mühe begreifen, daß wenigstens drey Viertheile desselben noch ganz öde liegen. Doch hat er auch seine Vorzüge. Das aus dem äußerst steinigten Boden sparsam hervorkeimende kurze Gras wird durch Pferde, meistens aber durch Schafe und Ziegen abgeweidet.

Die erstern werden sowohl wegen ihres guten dauerhaften Baues, noch mehr aber wegen ihres sichern Trittes, sehr gesucht. Selbst zum Dienste des kaiserl. Hofes sind zu Lipizza und Prestianik Stuttereyen davon angelegt.

Die

Die Hammel und Ziegen des Karstes haben ein besonders schmackhaftes Fleisch, welches sie aus dem Genusse so vieler tausend Alpenpflanzen erhalten; die Lämmer davon werden fast alle nach Venedig geschickt, und alldort um einen erstaunlich hohen Preis bezahlt.

Auch das wenige Getreide, welches der Karst liefert, hat seine Vorzüge; es ist dünnschaliger und mehlreicher, als das übrige, und wird folglich auch theurer verkauft. Dies ist eine Erscheinung, die ich in mehrern Gegenden, wo ein sehr sandig oder steinigter Boden ist, bemerkt habe; und ich hab Ihnen davon in einem meiner Briefe, wo ich von Neustadt in Niederösterreich sprach, schon ein Beyspiel angeführt. Man sieht hieraus, daß ein fetter Acker zu einem ausgiebigen Getreidebau eben nicht der beste ist.

Gegen zehn Uhr waren wir am Ende des Karstes, und auf einmal lag der Golfo vor meinen Augen. Welch ein Anblick! ich fühle mich zu schwach, Ihnen von dieser herrlichen Ueberraschung eine würdige Schilderung zu machen; entschuldigen Sie mich also.

Man hat noch eine gute halbe Stunde zu fahren, um auf das Pflaster von Triest zu kommen, wenn man es das erstemal erblickt.

blickt. Die Straße geht ziemlich steil herab; endlich verläßt man die angenehmen Weingebirge, unter deren wohlthätigen Schatten man ein kleines Stündchen zu fahren hat, und nun ist man in der lebhaften Stadt.

Eh' ich Ihnen aber etwas von Triest sage, werd' ich meinem Versprechen nachkommen, und Ihnen eine allgemeine Beschreibung von Krain geben. Das ist Stof für einen sehr langen Brief, den ich Ihnen in diesen Tägen, als ich mich hier aufhalte, schreiben werde. Inzwischen leben Sie recht wohl!

Funfzehnter Brief.

Triest, den 6ten 7ten u. 8ten Julii.

Abriß von Krain.

Die Größe von Krain wird auf 214 Quadratmeilen gerechnet; es hat in seiner größten Länge von Morgen bis Abend 30, und nach seiner größten Breite von Mittag gegen Mitternacht 25 deutsche Meilen. Krain gränzt an Kärnten, Steyermark, das Friaul, den adriatischen Meerbusen, das Ve-

nediger Histerreich, Liburnien, Dalmatien und Kroatien.

Die Anzahl der Einwohner wird itzt über 400,000 gerechnet. Die Luft ist, wenn die Gegenden um den großen Morast bey Laubach ausgenommen werden, im ganzen Lande gesund; doch aber in Oberkrain, das einen harten Boden, und viele reine Quellen hat, gesünder, als anderwärts. Auf dem Karste, und in einigen andern Gegenden, wehen sehr oft unausstehlich scharfe Winde.

Das ganze Land ist größtentheils bergicht; die meisten dieser Berge sind ganz kahl, und also auch unbewohnt. Einige, besonders die in Oberkrain, sind mit beständigem Schnee bedeckt. Oberkrain ist den Ungewittern, der abwechselnden Witterung, und dem daher entstehenden Verderb der Feldfrüchte sehr ausgesetzt. Die größten Berge sind: in Oberkrain der Terglou; er soll bey 1400 Klafter über den Laubacher Horizon erhoben seyn; der Loibl, von dem ich schon Meldung machte; der Kalenberg, welcher fast ganz abgesondert nächst dem Schlosse Ruzing, an der Sau dasteht, und das Ende des Montis cetii seyn soll. In Unterkrain wird der Rumberg für das höchste Gebirg gehalten. In Innerkrain, als welches überhaupt eine

Kette von Gebirgen ist, nimmt sich der Karst vor allen andern aus.

In keinem Lande vielleicht in der Welt haben die Gebirge in ihrem Innern mehr merkwürdige und wunderbare Grotten und Höhlen, als in Krain. Die vorzüglichsten darunter sind: die Grotten bey Adelsberg, im Lueg, bey St. Serf, die Magdalenen-Grotte, die beeden Karlauzen, und viele andre. Wollen Sie mehr davon wissen, so lesen Sie Valvasorn, Steinberg, und Hacquet. (*)

Die vorzüglichsten Gewässer sind: die Sau; sie entspringt in Oberkrain, und hat zwo Quellen, eine an der sogenannten Wurzen unter Weissenfels bey dem Dorfe Ratschach, die andre in der Wochein, welche sich bey Radmanstorf vereinigen, und allda schifreich werden. Die Sau ist ein ungemein schneller Strom, der, wenn er über seine Ufer steigt, welches nicht selten geschieht, sehr vielen Schaden anrichtet. Die

Zey-

(*) Die so eben erst aus der Presse gekommenen Briefe hydrographischen und physikalischen Innhalts aus Krain von Herrn Tobias Gruber, können über diesen Gegenstand mit Nutzen und Vergnügen nachgelesen werden.

Zeyer; sie entspringt auch in Oberkrain. Die Laibach entsteht bey Oberlaibach in Innerkrain, und fällt bey Osterburg in die Sau; sie hat das Merkwürdige, daß sie bey ihrem Ursprunge schon schifreich ist. Die Gurk, welche bey Obergurk in Unterkrain entsteht, und ebenfalls in die Sau fällt. Die Kulpa entspringt bey Vord in Innerkrain.

Die wichtigsten Landseen in Krain sind folgende:

1) Der Cirknizer-See, von dem man seit jeher so viel wunderbares erzählt, und der seinen Namen von dem nahe gelegnen Markte Cirkniz hat. Sein Flächeninnhalt soll über drey Quadratmeilen betragen Er enthält drey Inseln, wovon eine bewohnt ist. Der Ab- und Zufluß seines Wassers ist periodisch, welches aber nicht alle Jahre, sondern erst nach zwey und mehr Jahren geschieht.

Wenn er abgelaufen ist, so wächst binnen wenigen Wochen schönes Gras auf seinem Boden; wenn dies gemäht ist, so säet man Hirse drauf. Nach der Hirsenernde wird auch wohl manches Häschen darinn gejagt und geschossen. Sobald er wieder mit Wasser angefüllt ist, so stellt sich auch sogleich eine Menge Wassergeflügel ein. Daher kömmt es,

daß

daß man von diesem See sagt: man könne in einem Jahr in demselben fischen, mähen, ernten, und jagen. Das Wunderbarste hierbey ist, daß, wenn derselbe wieder mit Wasser angefüllt ist, sich auch sogleich eine Menge Fische in demselben befinden. Diese sollen aber mit dem Wasser, welches aus einigen Höhlen mit Ungestüm in den See strömt, zugleich hervorkommen. Ich empfehle Ihnen hierüber den ersten Band von Hacquets Oryctographie nachzulesen. (*)

2) Der Feldessersee; er hat seinen Namen von dem Schlosse Feldes, ist eine halbe deutsche Meile lang, dreyviertel Meilen breit, und ungemein tief. Mitten in diesem See ragt ein runder Berg mit einer kleinen Kirche hervor.

3)

(*) Auch Grubers Briefe werden Ihnen desfalls willkommen seyn. Bey dieser Gelegenheit sey es mir erlaubt, den Herren Verfassern der Wiener Realzeitung die Erinnrung zu machen, daß der erste, welcher dem Fabelhaften des Cirknizersees, so Valvasor, Steinberg, und andre davon erzählt haben, Abschied gegeben hat, der brave Herr Hacquet, und nicht Herr Gruber ist, wie sie bey der Anzeige der gruberischen Briefe zu erkennen gaben. Man sehe den ersten Theil der Oryctographiæ carniolicæ.

3) Der Wocheinersee, welcher sehr viele schmackhafte Forellen enthält; er ist beynahe so groß, wie der vorige.

4) Der Zepitschersee in Innerkrain; die Gegend um ihn herum ist wegen seinen häufigen unreinen Ausdünstungen ungesund.

Ungeachtet dieser häufigen Wässer, die Krain besitzt, hat es doch zuweilen in einigen Gegenden Mangel daran; vornehmlich in Unterkrain, allwo es Orte giebt, an welchen gar keine, oder doch nur schlechte Quellen zu finden sind. Der Temnizerboden z. B. hat so sehr Mangel an Quellen, daß, wenn es lange nicht regnet, das Wasser auf eine und mehr Meilen weit herbeygeschaft werden muß. Gleiche Beschaffenheit hat es auch auf dem Karste, allwo man oft einige Meilen weit um Wasser gehn muß.

Die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens ist sehr unbeträchtlich. Die meisten Ebenen und Thäler sind entweder zu steinigt und sandigt, oder zu sumpficht. Inzwischen giebt es aber auch einige fruchtbare Gegenden. Der beste Getreidboden ist in den Gegenden an der Sau; in den Gegenden von Laubach bis an den Ursprung des Flusses gleiches Namens. In vielen Gegenden in Unter-

terkrain, vorzüglich aber in den meisten Thälern in Oberkrain, ist ein guter Boden.

Die schönsten und größten Flächen sind: 1) der oft erwähnte Morast bey Laubach; 2) das Zeyerfeld in Oberkrain, und 3) das St. Bartholomeifeld in Unterkrain.

Ausserdem sind noch am Saustrome, und zwischen Neumarktl und Laubach einige sehr angenehme Flächen.

Der Ackerbau wird in Oberkrain, allwo der Bauer Eigenthum hat, und verhältnißmäßig nur wenige Aecker besitzt, sehr gut betrieben. Die mindre Menge von Grundstücken spornt seinen Fleiß noch mehr an; er kann solche auch besser düngen. In Unterkrain ist der Bauer mehr Sklave, hat kein Eigenthum, ist daher faul und dumm, und vernachlässigt also den Erdenbau. Die schönsten und fruchtbarsten Gegenden sind alldort, in Rücksicht andrer Länder, nur schlecht bebaut.

Produkten aus dem Pflanzenreiche.

Von Getreidarten baut man hier alle Gattungen, deren ich bey Kärnten erwähnt habe, nemlich: Weizen; er geräth in einigen Gegenden Unterkrains, und vorzüglich

auf

auf dem Karste, sehr gut. Roggen wird überhaupt nicht viel gebaut. Die Getreidarten, welche am häufigsten gebaut werden, sind: Buchweizen, oder Haiden, Hirse, und Haber. Ihre Ausgiebigkeit kömmt mit der in Kärnten fast überein. Der Haiden, der nach der ersten Ernde gesäet wird, wird öfters von dem Reife verdorben. Türkischer Weizen oder Mays, wird im Wippacher Boden, aber nur in einer Strecke von sieben bis acht Stunden, mit vielem Nutzen gebaut.

Es wäre zu wünschen, daß man auf dem großen Moraste den Reisbau einführen möchte, als wozu derselbe so viel Geschicke hat. Diese Anstalt würde für das getreidarme Krain eine wahre Wohlthat seyn.

Da nicht viel Gerste gebaut wird, so wird auch nicht so viel Bier gebraut, als anderwärts. Inzwischen braut man doch in Laubach und Krainburg ein sehr gutes Bier.

Der Weinstock behauptet unter den hiesigen Nahrungszweigen keinen unbeträchtlichen Platz. Einige Gegenden näher an Italien hin liefern die köstlichsten Weine.

Man hat weissen und rothen. Derjenige, welcher in Unterkrain gebaut wird, heißt Marchwein. Er ist im ersten Jahre sehr sauer, und wird mit andern Gattungen

aus-

aus Wippach, Görz und Triest vermischt; alsdenn giebt er einen angenehmen Trank. Die meisten Weine, welche in Krain getrunken werden, sind steyerische und italienische.

Die Baumfrüchte gerathen ungemein gut, und häufig. Besonders hat man einen Ueberfluß an Kastanien, und Nüssen. Auch giebt es auf dem Karste und gegen Triest hin ꝛc. eine Menge Olivenbäume, Limonien, Pomeranzen, Mandeln, Feigen, Pfersiche, Zwetschgen ꝛc. Alles Obst wächst hier sehr vortreflich. Aus den Birnen und Aepfeln wird nicht nur allein viel Most gemacht, sondern sie werden auch so, wie viele andre Obstgattungen, gedörrt, und von dem gemeinen Volke häufig genossen. Die Aepfel und Birnen aus Krain sind besonders berühmt und wachsen in den gebirgichten Gegenden des Landes am besten.

An Brenn- und Bauholz hat Krain an einigen Gegenden Ueberfluß, an einigen Mangel. Die größten Wälder sind der schon gedachte Birnbaumerwald bey Planina; der bey Jellonza, der Feistrizerwald bey Stein, und mehr andre, die kleiner sind.

Die

Die Holzarten sind denen in Kärnten beynahe gleich; nur, daß es in Krain noch ungleich mehr Laubhölzer giebt. Auch die Kiefern sind hier häufiger zu sehn, als anderwärts.

Flachs wird im ganzen Lande sehr häufig gebaut; er geräth in den gebirgigten Gegenden besser, als in den flachen, weil in erstern der Boden tiefer und fetter ist. Die Flachsfelder zu düngen hat man hier eine besondre Methode. Man bestreut sie nemlich im Winter mit Asche, die oft weit und mit vielen Kosten hergeholt werden muß, und bearbeitet das Erdreich mehrmal, und sehr fein.

Da dem Landmanne nicht erlaubt ist, mit Flachs zu handeln, so baut er nur so viel, als er in seinem Hause verweben kann. Der Abgang wird durch privilegirte Kaufleute aus Kärnten gebracht.

Hanf wird nur an wenigen Orten, und da nur sehr wenig gebaut.

Tobak baut man nicht; wohl aber hie und da Safran.

Pottaschenbrennereyen könnten in den großen Wäldern, vorzüglich bey Schneberg, wo die großen Waldungen gegen Fiume sind, mit Nutzen, und ohne Nachtheil des Waldstandes, angelegt werden.

Das Kohlholz wird im ganzen Lande in stehenden Meilern verkohlt, und die Kohlen in Säcken zu den Hütten geliefert. Da solche auf vielen Orten sehr theuer sind, so gebraucht man auch hie und da in der Hauswirthschaft Torf und Steinkohlen zur Feurung. Von letztern hat man in dem eigentlichen Krain noch nicht viel entdeckt. (*)

So viel es nun das Mineralreich betrift, so will ich Ihnen hier eine Klassifikation machen, die größtentheils aus den Schriften der Herren Skopoli, Hacquet, und Mucha gezogen ist, und wobey ich dasjenige benützt habe, was mir Freund Hacquet in dieser Rücksicht schriftlich mitzutheilen die Güte hatte, und was ich selbst bemerkt habe.

Krains Produkten aus dem Stein- und Mineralreiche.

Das folgende Verzeichniß bezieht sich nicht nur allein auf das Herzogthum Krain, sondern es sind in demselben auch jene Steinarten enthalten, die im Littorale, und an den Küsten desselben gefunden werden.

Er-

(*) Wenn Sie Krains Pflanzenreich näher wollen kennen lernen, so dient Ihnen hiezu Scopoli Flora Carniolica, Viennæ 1760.

Erden und Steine.

Die krainerischen Gebirge sind durchaus kalkartig, so weit sie uns nemlich Herr Hacquet bereits bekannt gemacht hat; das heißt: Krain hat weder mächtige Schiefer- noch Granitgebirge.

Ob diese Kalkfelsen als ursprüngliche Gebirge anzusehen sind, oder nicht? das ist eine Frage, deren Auflösung der Folgezeit vorbehalten bleibt. Herr Hacquet, welcher sich mit Charpentier zu gleicher Zeit öffentlich für die erstre Meinung erklärte, hat nicht unwichtige Gründe für dieselbe angeführt; nur der Gedanke, daß man n rgends noch in eine so beträchtliche Teuffe niedergesunken ist, um zu wissen, wie tief sich die Kalkfelsen niederlassen, und welche Gesteinart man unter denselben antrift? nur diese Ungewißheit, sag ich, läßt für die Ursprünglichkeit der Kalkgebirge noch mächtige Zweifel zurück.

Doch! dieser nemliche Zweifel fällt auch auf die Granitgebirge; denn wer kennt ihre Mächtigkeit, und wer darf behaupten, daß sie den Kern des Erdballs ausmachen? Wir kennen ihn bisher höchstens nur in einer Teuffe von 5 bis 600 Lachtern, diesen

Kern, also nur noch die Schale desselben; wer ist uns also Bürge, daß die Granitgebirge bis zum Mittelpunkt der Erde reichen?

Wichtiger ist die Untersuchung, ob nicht eine Erdart, wenn auch in Jahrhunderten, aus der andern entstehe? Ich will mich in diesen Streit nicht mischen; nur muß ich bekennen, daß Herr Hacquet viele Gründe angeführt hat, denen man ihr Gewicht ganz gewis nicht absprechen kann, wohin z. B. gehört, daß die Vitriolsäure bekanntermaßen die Kalk- in eine Gips-, und den rohen Thon in eine Alaunerde verändert. Die Vermuthung, daß eine solche Verändrung auch bey den übrigen Erdarten, und umgekehrt, statt haben könne, hat also sehr viel Wahrscheinlichkeit. Ob aber die von Hacquet angenommene Gradation, nemlich: daß aus Kalk Thon, und aus diesem die glasartige Erde entstehe, so ganz ihre Richtigkeit habe, das ist noch eine Frage. Wenigstens mich kömmt es schwer an zu glauben, daß alle in den Kalkfelsen sitzende Thon- und Quarzadern rc. durch diesen Weg da seyn sollen. Ich kenne viele Kalkfelsen in Steyermark, und anderwärts, deren Spalten oft mit ein bis zwey Schuh mächtigen Quarzadern ausgefüllt sind, und zwischen welchen und dem

Kalk-

Kalksteine man die deutlichsten Ablösungen, aber keinen Uebergang des Kalks in Thon oder Quarz bemerkt; gleiche Beschaffenheit hat es auch mit vielen Schieferfelsen, worinn Quarz und Hornsteinarten sitzen.

Allein, ich führe dies nicht an, um die Meinung des braven Hacquets zu bestreiten, sondern die Sachkündigen aufzufordern, daß sie der Natur auf diesem Wege desto eifriger nachspüren möchten. Hacquet hat uns eine Fackel aufgesteckt, die einst über diese Materie sehr viel Licht verbreiten kann. Auch Pallas hat in seinen Reisen durch Rußland ähnliche Vermuthungen geäußert, und manche Beyspiele beygebracht. Wenn wir einmal so weit sind, daß wir jede Erdart nach unserm Belieben in eine andre umschaffen können, dann, dächt' ich, wird es uns auch nicht schwer werden, auf der nemlichen Straße zur Erz- und Metallverwandlung fortzurücken; und dann sind wir Goldmacher, ohne die Geheimnisse eines Paracelsus zu besitzen! Im Ernste, mein Freund, wenn die Veredlung der Metalle je zur Wirklichkeit gebracht werden kann, so ist es ohne Zweifel auf diesem Wege; auf diesem nemlich, daß wir vorerst die gröbern Körper müssen um-

wandeln können, eh' wir zu den feinern, und besonders zu den Metallen übergehn.

Vergeben Sie mir diese kleine Ausschweifung; ich kehre nun wieder zu den krainerischen Gebirgen zurück.

Alle Hauptgebirge dieses Landes sind, wie bereits gesagt worden, kalkartig; Schieferfelsen giebt es wenig, und Granitgebirge gar keine.

In den Spalten und Klüften der erstern finden sich nicht selten Quarz-Kiesel- und Hornsteinarten; die übrigen Felsen bestehn aus Sandstein, und Breccien von mancherley Art.

Bisher kennt man aus diesem Lande folgende Erd- und Steinarten, die ich nach Gmelin aneinanderreihe:

Solche, an welchen die Kalkerde den größten Antheil hat.

A. Reinere

1. Ohne bestimmte Gestalt.

a. Kreide, Creta. In der Wochein; im Zirknizer See. Herr Mucha will sie auch in der Idrianer Grube gefunden haben.

b. Kalksinter, Stalactites. In allen Hölen des Herzogthums; vornehmlich aber in der Adelsberger Grotte.

c. Kalkstein, Calcarius. Er macht, wie gesagt, die Hauptgebirge des Landes aus; seine Abarten sind:

a. Weiß; an sehr vielen Orten, besonders aber zu Rhestau.

b. Schmutzigweiß; bey Oberlaibach.

c. Weiß, mit schwarzen tigerartigen Flecken; bey Oberlaibach.

d. Salinischer Kalkstein, den Skopoli Calcarius scintillans nennt, und nur überhaupt sagt, daß er in Krain, und in dem St. Magdalenenstollen zu Idria breche. Hacquet aber hat eine Art davon bey Vorle gefunden, die er Marmor quasi salinum betitelt.

e. Grau; aller Orten.

f. Aschfarb; an den Küsten des Littorals, mit Pholaden durchfressen.

g. Körniger Kalkstein, Calcarius granulatus:

1. Weißlich; bey Pöland.

2. Grau und schwärzlich; zu Idria, und bey Vorle.

d. Marmor, Calcarius Marmor. Allenthalben findet man in Krain Kalksteinarten, die als Marmor angesehn werden können; wir kennen folgende Abarten:

a. Roth. Unter dem alten Schlosse Sauenstein; um den Berg Terglou; in dem Flusse, die Feistriz genannt in den Gebirgen um den Loibel;

b. Fleischroth. Im Rankerfluß; bey Oberlaibach.

c. Schwarz. Bey Oberlaibach; auf dem Loibel; an der Küste von Porto Ré; bey Tibein; um den Morast bey Laubach.

d. Weiß mit rothen Flecken. Auf dem Berge Grindowiz.

e. Roth, mit weissen, gelben und andern Flecken, diaspro. Bey Oberlaibach.

f. Weiß, braun, und roth gefärbt. Bey Lack.

g. Röthlich mit weissen Streifen. An verschiednen Orten.

h. Marmo breccia antica grisata. Bey Oberlaibach.

i.

i. Marmo catinata. Bey Oberlaibach.

k. Palmone da Porta santa. Bey Oberlaibach.

e. Spat, Spatum calcareum amorphum. In den Klüften verschiedner Felsen im Lande; besonders zu Tazhizh, und Idria. An letzterm Orte ist er oft subdiaphanum lamellosum, lamellis inordinatis compactis, und von Zinnober gefärbt.

Herr Hacquet besitzt eine sehr seltne Abänderung aus Idria, nämlich: Spatum amorphum albissimum subglaciale. Dies Stück brach auf dem van Swietenschen Felde.

2. In Kristallen.

a. Kristallisirter Kalkspat, Spatum figuratum. Bey Neumarktl, Danna und Tisbebardo.

b. Als Abarten können folgende Nummern aufgeführt werden, die alle in dem Quecksilberbergwerke zu Idria brechen:

1. Spatum calcareum crystallisatum albo-cinereum, crystallis dodecaëdris planis æqualibus.

2. Spatum calcareum cryſtallisatum album dodecaëdrum, cryſtallis aggregatis planis inæqualibus.
3. Spatum &c. album pellucidum, cryſtallis hexagonis pyramidetrigonis.
4. Spatum &c. album pellucidum cryſtallis tetraëdris, columnaribus truncatis; erectis & aggregatis, planis omnibus æqualibus.

Dieſe Kriſtalliſation iſt dem Borax ähnlich, und ſehr ſelten; auch folgende iſt ſelten:

5. Spatum &c. album ſemipellucidum, cryſtallis aggregatis, priſmate hexaëdro confuſo. Dieſe Abänderung nennt Skopoli auch: Cryſtallus calcaria lamelloſa, lamellis magnis tenuibus albis diverſimode ſe interſecantibus.

Herr Skopoli ſchreibt in ſeiner Einleitung zur Kenntniß der Foſſilien pag. 8. daß zu Trieſt auch das Spatum islandicum gefunden werde. Er erwähnt auch einer andren ſchrägwürflichten, aber nicht verdoppelnden Spatart, die in Krain brechen ſolle. Von beeden iſt nichts im Sacquet zu leſen.

3. Tropfstein, Stalactites calcareus figuratus. Alle Hölen des Herzogthums sind häufig damit versehen; er stellt, mit Hilfe der Einbildungskraft, verschiedne Figuren von Statuen, Orgelpfeifen, Säulen, Eiszapfen rc. vor.

Die säulen- und pfeifenähnlichen Tropfsteine zeigen sich vornehmlich in der St. Magdalenengrotte.

Die Abarten dieser Stalaktiten sind folgende:

a. Spatartiger Tropfstein, Stalactites spatosus.

b. Oolithischer Tropfstein, Stalactites Oolithus.

c. Ausblühender Tropfstein, Stalactites efflorescens.

d. Rindenstein, Stalactites incrustans. Alle diese Tropfsteinarten finden sich in den kraineriſchen Grotten; vornehmlich aber in denen bey S. Servelo, bey Corneal, Adelsberg, in der Magdalena, bey Postoina, im Lueg, in der großen und kleinen Karlauza, zu Idria rc.

4. Versteinerungen in Kalksteinsarten, Petrefacta. Mit folgenden Seegeschöpfen:

a. Austern. An den Küsten, vornehmlich um Aquilea; im Moraste bey Laubach.

b. Pholaden. An den Küsten sehr häufig; auch bey Zhesniza.

c. Glossopetern. Im Moraste bey Podpetsch.

d. Orthoceratiten. Bey Neumarktl; bey Podpetsch.

e. Encriniten. Bey Neumarktl.

f. Globositen. Am Loibel.

g. Amoniten. Am Loibel.

h. Seesterne. Bey Sianova.

i. Gienmuscheln. Bey Capo d'Istria im Moraste.

k. Herzmuscheln,

l. Kammmuscheln,

m. Venusmuscheln, und

n. Terebratuln. Alle im Moraste bey Podpetsch.

o. Bucciniten,

p. Turbiniten, und

q. Ostraciten. Eben allda.

r. Chamiten. Allda, und bey Triest.

s. Korallen. Bey Zhesniza.

t. Pfenningsteine. Am Nannas bey Görz; bey Voluska; Capo d'Istria; am Karst ꝛc.

u. Lapis Beganensis. Im Moraste.
x. Halbversteinte große Zähne. Bey Crop

B. Gemischte.

1. Mit andern Erd- und Steinarten.

a. Mergel, Marga.

α. Mergelerde (Kalkmergel). Sehr weiß und fein bey Oberlaibach; grau bey Aquilea, bey Heidenschaft, bey Lithaj, bey Methul, und im Moraste; letztere soll, wie Herr Hacquet sagt, unfruchtbar seyn?

b. Mergelschiefer. Bey Rhestau rc.

c. Mergelstein, oder Steinmergel. Mit Dendriten, auch mit Quecksilber imprägnirt, zu Idria.

b. Topfsteine, die eben nichts anders, als ein mergelartiges Gemenge sind, müssen in Krain ohne Zweifel anzutreffen seyn; ich habe aber in Hacquets Oryctographie noch keine angezeigt gefunden.

c. Cicerchina. Bey Prem, doch ohne Lava.

d. Breccia calcarea. Bey Monte santo. Um Görz; häufig in den Klüften der Kalkfelsen, und in Thälern. Bey

Li-

Lithaj; am Javornik; bey Loka; zu Idria.

2. Mit Säuren.

a. Gips, Gypsum.

a. Himmelmehl, Gypsum calciforme; soll in den Idrianer Gruben vorkommen.

b. Frauenglas, Gypsum glacies. Bey Banowitsch.

1. Gypsum lamellare pellucidum, lamellis irregularibus albis. Zu Idria.

c. Gemeiner Gips, Gypsum vulgare. Zu Banowitsch ꝛc.

d. Spatum gypseum cryſtalliſatum album ſemipellucidum, cryſtallis unguiformibus aggregatis. Zu Idria.

e. Spatum gypseum cryſtalliſatum flavum, ſubdiaphanum ſcutiforme. Iſt oft mit Zinnober gefärbt. Zu Idria.

f. Spatum gypseum cryſtalliſatum rhomboideum album, rhombis ſemipellucidis depreſſis. Zu Idria.

g. Spatum gypseum cryſtalliſatum turritum, pyramide fracta apicei bifida, cinnabari tectum. Zu Idria.

h. Selenit, Gypsum cryſtalliſatum filamentoſum album ſubdiaphanum,

cry-

cryſtallis inordinatis oblongis ſtriatis. Zu Idria.

i. Gypſum cryſtalliſatum album, cryſtallis minimis concentratis depreſſis. Zu Idria.

k. Gypſum cryſtalliſatum diaphanum priſmaticum, columnis hexagonis eroſis. Iſt ſehr ſchön. Zu Idria.

l. Gypſum cryſtalliſatum priſmaticum opacum fuſcum, columnis tenuibus & craſſioribus ſparſis. Zu Idria.

m. Gypſum cryſtalliſatum priſmaticum fuſcum, columnis faſciculatis concentratis capillaribus. Zu Idria.

n. Gypſum cryſtalliſatum album, cryſtallis minimis, figuris indeterminatis. Zu Idria.

o. Gypſum impurum cinereum particulis impalpabilibus. Zu Idria.

3. Mit Säuren, und noch einer andern Erdart.

a. Schwerſpat, Spatum ponderoſum. Beym Orte Polen. Skopoli ſagt, es ſey Bleyglanz in demſelben eingeſprengt.

4. Mit brennbarem Grundſtof allein.

a. Stinkſtein, Lapis ſuillus. Bey Lippiza; im Moraſte bey Laubach.

Sol.

Solche, woran die Bittersalzerde mehr Antheil hat.

A. Reinere. Nichts.

B. Gemischte.

1. Talk, Talcum. Im Flusse, die Feistriz genannt.

2. Serpentinstein, Lapis serpentinus. In der Feistriz.

3. Basalt, Basaltes. In der Lisonza. Im Rankerfluß; dieser kann als Probirstein gebraucht werden, wie auch derjenige, welcher im Pflaster zu Laubach steckt.

4. Schörl, Basaltes spatiformis. Bey Pola.

5. Amiant, Amiantus.

a. Aluta aut Papirus montana, seu Asbestus corticosus membranaceus membranis flexibilibus albis. Zu Idria.

b. Asbestus vitreus, membranis rigidis, sibi invicem adnexis.

c. Saxum conglutinatum, constans particulis asbesti rigidi, asbesto flexili conglutinatos, & pyrite inspersis. Beede Abarten brechen, nach Herrn Mucha, auch in Idria.

6. Glimmer, Mica. Sowohl lose, als in andern Steinarten häufig.

a.

a. Gestellstein. Unweit Tisbebardo.

b. Saxum fornaceum Wallerii. In der Wochein; bey Rudnik; bey Laubach. Im Kanker. Unweit Idria.

Solche, an welchen die Alaunerde einen großen Antheil hat.

A. Reinere.

a. Bolus. Sehr fein bey Medea unweit Görz. In der Wochein. Bey Pohograz.

B. Gemischte.

a. Gemeiner Thon. Ueberall, vornehmlich bey Aquilea; auf dem Terglou ꝛc. blau im Moraste bey Laibach; schwarz unweit Ribenza.

α. Argilla communis plastica impura cinerea indurata. Die gemeinste Gangart zu Idria.

β. Argilla communis plastica micacea cinerea indurata. Zu Idria.

γ. Argilla communis plastica indurata impura nigra. Zu Idria.

δ. Argilla indurata phlogistica.

ε. Argilla communis mixta cinerea, obscura, indurata, seu lithomarga

polita cum cinnabari, & terra grisea immixta. Beede Arten zu Idria.

Ausser Idria findet man auch Thonschiefer in der Lisonza; in der Tribuscha; bey Neumarktl; auf dem Loibel.

Und eine Abart davon, nemlich den

f. Dachschiefer. Bey Logaz.

b. Thonmergel. In der Wochein. Bey Fianova; bey Prem.

c. Gelbe Farbenerde. Unweit Cataule.

Solche, an welchen die Kieselerde mehr Antheil hat.

A. Quarz, Quarzum vulgare.

1. Reinere, In den Spalten verschiedner Gebirgsarten; auch lose in einigen Flüssen, vornehmlich in der Feistriz. Bey Prem. Am Slivinza. In der Lisonza; unweit Karloviz. Zu Oednize. Im Pflaster zu Laubach. Zu Selzah bricht ein Quarz, der schieferartig ist, und wie eine Opalmutter aussieht.

a. Quarzum solidum coloratum. Zu Idria.

2. Felssteine, Saxa, woran der Quarz den größten Antheil hat.

a.

a. In Krain findet sich eine Art Granit, dem der Feldspat mangelt, und den Herr Haquet unächten Granit nennt; vornehmlich bestehn einige Felsen am Ufer der Tribuscha aus dieser Gebirgsart.

b. Gneiß. In der Lisonza; in der Idcrza; auf denen Bergen Klek, Tschuber, und Zhern-Verch; bey Zirklah, Loka, und Shetnize.

c. Saxum metalliferum bornianum. In der Feistriz; unweit Polen.

B Bergkristall, Cryſtallus montana. In Thonkugeln bey Heidenschaft. In der Feistriz; unweit Zirkniz. Bey Durnlak. Auf dem Ranza-Rebra. Am Slivinza. Auf den Feldern beym Orte Polen; in den Felsen um Idria. Der oben erwähnte seltene Kristall, welcher vermuthlich einen kleiner eingeschlossen hält, ist von Zirkniz in Innerkrain. Folgende Arten finden sich in denen Gruben zu Idria:

a. Quarzum cryſtalliſatum dodecaëdrum album.

b. Quarzum cryſtalliſatum album pellucidum cryſtallis 18edris planis inaequalibus.

c. Quarzum crystallisatum simplex, pyramide hexagona subacaulis colorata pellucida.

C. Edelsteine, Gemmæ. Nichts.

D. Halbedelsteine.

1. Carneol, Im Jaspis unweit dem Steinbruche zu Podwein.

2. Calcedon. Calcedonius. Bey Mitterdorf, sehr brüchig. In der Feistriz. Im Pflaster zu Laubach; bey Schembiska-Gora; um Zhesniza.

a. Calcedonius griseo-spadiceus. Bey Cataule.

3. Jaspis, Jaspis. Im Rankerfluß; in der Wochein; in den Gebirgen um den Terglou. Am Slivinza; in der Feistriz. Zu Oberlaibach; am Sterniuza, und Medvedou-Verch. Unweit Tishebardo. Auf dem Sweta-Swota. Um Zhesniza. Bey Radolza; im Stadtpflaster zu Laubach.

a. Braunroth. In der Iderza und Tribuscha.

b. Schwarz, Jaspis thracius. Am Slivinza.

c. Bänderjaspis. Bey Sadobie.

d. Jaspisartiger Mittelstein. Ohnweit Karloviz. Am Tschuber.

a. Felssteine, wo der Jaspis die Basis ausmacht.

a. Trapp. In der Iderza; am Tschuber; unweit Tishebardo.

b. Porphyr. Im Ranker. Roth und schwarz im Pflaster zu Laubach; um Zhesniza, und Radolza.

c. Breccia prophyrea. Im Ranker.

d. Ophit. Im Pflaster zu Laubach; bey Scheleisenke.

e. Wurststein. Budingstone. In der Feistriz; im Pflaster zn Laubach. In der Lisonza; eine Art Nagelflühe bey Prem, Laibach, und Coka. Geißberbergerstein: in der Feistriz, und im Ranker.

E. Solche, die aus andern Steinarten, und den vorhergehenden zusammengesetzt sind:

1. Achat, Achates.

a. Hæmachates.
b. Leucachates.
c. Cerachates.
d. Fleischfarb.

} Am, und um den Slivinza; zu Mahreteh unweit Zirkniz.

2. Jasponix. In den Gebirgen um Idria.

3. Jaspachat. Am Fuße des Sweta-Swota.

F. Hornstein, Corneus. Bey Mitterdorf in Calcedon übergehend. In den Gebirgen um den Terglou. In der Feistriz. Im Kanker. Bey Pistoina. Unweit Karloviz. Am Slivinza. Zu Odenize; im Pflaster zu Laubach. Bey Oberlaibach. In der Wochein im Thon.

a. Corneus rigidus, non nitens, apparenter lamellis parallelis. Zu Idria.

G. Kiesel, Silex. Im Kankerfluß. Bey Lithaj; bey Prem. In der Lisonza. Im Pflaster zu Laubach, u. a. O.

a. Schwarz, Silex nigricans. Beym Slivinza.

b. Petrosilex stilatitius. Um den Slivinza.

c. Grün und roth. In der Iderza.

d. Petrosilex squamosus, fuscus. Zu Idria.

H. Vulkanische glasachtige Produkte:

1. Schwarze kompakte Lava. Bey Cormons nächst Görz.

I. Sand. Kalksand findet sich aller Orten, aber Quarz- und Kieselsand selten.

K. Sandstein, Arenarius.

1. Gemeiner Sandstein. In der Feistriz; bey Capo d'Istria. Am Tschuber. Bey Coka. Zu Podvein. Zu Idria.

2. Hacquets sandigter Mittelstein. Bey Prem.

a. Eine weichere Art davon. Auch allda.

3. Sandschiefer. Auf dem Hügel Dolinah na Vorhrebra; sieht dem türkischen Schleifstein ähnlich.

4. Wetzstein, Arenarius coticularis. Bey Oberlaibach; ist gelbgrau, und fühlt sich sehr glatt an. Bey Loka.

5. Breccia quarzosa. Bey Zirklah.

6. Breccia arenaria & silicea. Unweit Tolmein. Im Ranker. Bey Lithaj. Am Klek. Bey Machneteh; bey Drava.

7. Breccia indeterminata, aus Jaspis, Quarz, und Feldspat bestehend. In der Lisonza.

Salzarten.

Krain hat Mangel an allen Salzarten, außer denjenigen, die in den Idrianergruben vorkommen; es ist daher genöthigt, seine Nothdurft von seinen Nachbarn zu kaufen. Zu Bereitung der Speisen rc. braucht man Meersalz, welches über Triest kömmt,

dessen Kristallen eine bis zwey Linien im Durchschnitte haben, sehr kompakt sind, und schön weiß aussehn.

A. Vitriolsäure, Acidum vitrioli.

1. Vitriol, Vitriolum.

a. Vitriolum martis nativum, stalacticum, semipellucidum viride. Häufig an den Fürsten und Grubenstempeln zu Idria.

b. Vitriolum martis nativum fungoides, colore flavo fusco.

c. Vitriolum martis nativum, tuberculosum, albissimum, semipellucidum, tuberculis albedine nivis Sehr selten. Beyde Arten finden sich in Idria.

d. Halotrychum Scopellianum.

1. Vitriolum martis nativum crystallisatum, album pellucidum, crystallis aggregatis erectis.

2. Vitriolum martis nativum subviride fibrosum, fibris parallelis, in fasciculos ordinatis.

3. Vitriolum martis nativum crystallisatum plumosum, album, crystallis erectis striatis semipellucidis. Sehr gemein.

4.

4. Vitriolum martis nativum plumosum, rubrum, fibris parallelis contortis, cum cinnabari unitis.

Die allerseltenste Art, wovon nur Herr Hacquet ein Stück besitzt.

Alle diese nadelförmigen Vitriolarten finden sich, wie man weis, in den Idrianer - Quecksilbergruben; Skopoli hat sie zuerst bekannt gemacht, und verschiedne Bestandtheile angegeben. Allein Herr Hacquet behauptet, daß dieses Halotrychum aus nichts anderm, als aus seiner eigenthümlichen Säure, etwas wenigem Eisen, und Mergelerde, bestehe; er nennt es also: Acidum vitriolicum, pauco ferro & terra margacea saturatum.

B. Salpetersäure, Nitrum.

Da man nun in allen k. k. Staaten anfängt, die Salpetererzeugungen zu vermehren, so fehlt es auch in Krain nicht an Salpeterplantagen. Sie stehen unter der Aufsicht des Herrn von Rappus in Laubach.

C. Salzsäure, Muria.

Wie gesagt, in Krain findet sich kein Kochsalz; wohl aber wird aus dem Meer-

wasser bey Fiume und Servola viel Seesalz bereitet, das aber zum innländischen Gebrauch nicht zureicht. Ehdem waren auch in Triest Salinen; die man aber, um die diesfälligen ungesunden Ausdünstungen zu vermeiden, aufgehoben hat. Krain nimmt das nöthige Salz aus den Magazinen von Triest und Borleta.

Erdharze.

A. Torf, Turfa.

1. Rasentorf, Turfa fibrosa seu Humus vegetabilis. Häufig im Moraste bey Laubach ꝛc.
2. Sumpftorf, Turfa palustris. Im Moraste, und bey Aquilea.
3. Pechtorf, Humus compacta, lutosa. Im Moraste. Auch nach Skopoli bey Oberlaibach.

B. Steinkohlen, Lithantrax.

1. Holzkohlen, Lithantrax ligni. Bey Ketenitz, und bey Gotschee.
2. Pechkohlen, Lithantrax argillæ. Eine Spur am Karst. Zu Wrem; hier bey Wrem werden alle Steinkohlen gebrochen, die bey denen Zukerraffinerien zu Fiume,

und

und Triest gebraucht werden. Auch zu Sagur.

C. Schwefel, Sulphur.

1. Gediegen, Sulphur nativum. Soll, nach Skopoli, einst in und um Idria gefunden worden seyn.

2. Vererzt, Sulphur mineralisatum.

a. Schwefelkies, Pyrites sulphureus.

a. Pyrites mineralisaeus amorphus scintillans.

b. Pyrites sulphurceus concentratus solidus. Seine Farbe ist weißlichgelb.

c. Pyrites sulphureus, nudus granularis.

d. Pyrites mineralisatus aggregatus, figuratus, seu globuli pyriticosi. Sehr selten.

e. Pyrites rhomboidalis flavescens, subsolitarius & aggregatus.

f. Pyrites crystallisatus, planis triedris constans, quæ ita conjunguntur, ut duas pyramides efforment.

Alle diese Kiesarten werden in den Gruben zu Idria gefunden.

Ganze und halbe Metalle.

Halbmetalle.

A. Arsenik. Nichts.
B. Nikel. Nichts.
C. Kobolt. Nichts.
D. Spiesglas, Antimonium.
 1. Strahlig. Nach Skopoli in Krain.
E. Wismuth. Nichts.
F. Zink. Nichts.
G. Quecksilber, Hydrargyrum.

Keine Provinz in Deutschland hat einen reichern Schatz an Quecksilber, als Krain; und der Werth desselben beträgt, seit der Entstehung des Bergwerks zu Idria, ganz gewis hundert Millionen Kaiserguiden, wo nicht mehr.

Vor einigen Jahren hat man auch zu Neumarktl in Krain schönen natürlichen Zinnober entdeckt; er hat sich aber bald wieder ausgeschnitten.

Von den idrischen Quecksilbererzen führt Herr Hacquet folgende Arten auf:

1. Mineralische Quecksilberguhr, Agaricus mineralis, constans ex ferro, acido vitriolico, fragmentis calcareis, & argilla mercuriali indurata.

Fin-

Findet sich häufig in den Rinnen und Klüften.

2. Queckſilbererze.

a. Minera hydrargyri mollior, argillacea, ponderoſa, ſeu argilla communis, friabilis, mineraliſata nigra, fragmentis calcareis immixta.

Hält von eins bis vier Pfund.

b. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderoſa ſuperficialis cæruleſcens.

c. Minera hydrargyri mollior, argillacea ponderoſa ſuperficialis ſplendens.

d. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderoſa, figura trapezoidea convexa.

e. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderoſa coloris hepatici.

Hält von fünf bis ſieben Pfund.

Dieſe geringhältigen Erzſorten nennt man in Idria: Waſcherz, Waſchberg, auch Mildzeug.

f. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderoſa ſpecularis.

Hält von dreyßig bis vierzig Pfund im Zentner.

g. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderoſa flava nigreſcens.

Ist sehr vitriolisch, und hält auch von dreyßig bis vierzig Pfund.

h. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderosa atra splendens.

Hält sieben und dreyßig Pfund.

i. Minera hydrargyri durior, argillacea ponderosa lamellata nigra.

Hält zwanzig Pfund.

k. Spiegelerz, Minera hydrargyri durior argillacea ponderosa compacta colore atro fusco splendens.

Hält sechzig Pfund.

l. Minera hydrargyri durior argillacea ponderosa scutiformis, fusca splendens.

Der Gehalt ist sehr gering, oft nicht über zwey Pfund.

m. Minera hydrargyri pyriticosa durior argillacea ponderosa, Fractura aspera, figura cubica oblonga nigra.

Hält selten über drey Pfund.

n. Minera hydrargyri pyriticosa durior argillacea ponderosa cinerea.

Ist sehr arm.

o. Minera hydrargyri lapidea solida, seu lithomarga impura; mineralisata, dura nigra ponderosa.

Hält von funfzig bis siebenzig Pfund.

p. Minera hydrargyri lapidea ſolida ponderoſa, ſpato gypſeo immixta, colore atro cæruleſcens.

Von ſiebenzig bis achtzig Pfund.

q. Lebererz, Minera hydrargyri lapidea ſolida ponderoſa, textura chalybea, coloris hepatici.

Hält über ſiebenzig Pfund.

r. Stahlerz, Minera hydrargyri lapidea ſolida ponderoſa ſubrubra, argenteo nitore.

Sein Gehalt iſt ſelten weniger, als fünf und ſiebenzig Pfund. Es iſt überhaupt das reichſte; und es werden oft Stücke erſchrotten, die fünf Zentner wägen. Es läßt ſich ſehr gut ſchleifen, und man macht Doſen, und andre Sachen daraus. Auf dem Geſchliffenen kann man ſehr gut mit der Nadel radiren, und mit Maſſur Gold oder Silber eintragen.

ſ. Minera hydrargyri lapidea ſolida ponderoſa, cinnabari, mercurio vivo, & minera argillacea mixta.

Hält bey achtzig Pfund.

t. Gangerz. Sacquet. Minera hydrargyri lapidea ſolida ponderoſa fuſca ve-

nis

nis metalliferis, eas, quæ in fodinis reperiuntur, æmulantibus.

Hält von zehn bis funfzehn Pfund; sehr gemein.

u. Minera hydrargyri lapidea solida polita, cinnabari insidente.

Der Gehalt ist geringe.

w. Minera hydrargyri silicea solida nigra cum minera lapidea, & cinnabari insidente.

Ist sehr selten, und hat vor zwanzig Jahren gebrochen; der Gehalt ist gering.

x. Branderze, Minera hydrargyri phlogistica.

a. Minera hydrargyri argillacea phlogistica friabilis subrubra.

Läßt sich am Lichte anzünden. Es steigt manchmal auf funfzig Pfund im Zentner, ist aber itzt sehr selten; ich konnte bey meiner Anwesenheit in Idria kaum ein paar kleine Stückchen davon erhalten.

b. Minera hydrargyri argillacea phlogistica friabilis flavescens.

Fühlt sich fett an, und hält gemeiniglich nur dreyßig bis vierzig Pfund.

c. Minera hydrargyri argillacea phlogistica friabilis nigra.

Die-

Diese Abart sieht einer weichen Steinkohle sehr ähnlich, und hält nicht über 6 Pfund. Fühlt sich auch etwas schlüpfrig an.

y. Kugel = oder Korallenerze, Minera hydrargyri lapidea solida, seu lithomarga impura, mineralisata, hemisphærica, dura, hemisphæriis excavatis foliaceis, nigris, in silice granulari nigrescente, cinnabari & ferro mineralisato immixtis.

a. Minera hydrargyri lapidea solida hemisphærica rubra.

b. Minera hydrargyri lapidea solida hemisphærica aggregata atro-rubra — cum minera hydrargyri striata nigra.

Diese Art ist arm, jene aber ziemlich reich.

c. Minera hydrargyri lapidea solida hemisphærica aggregata versicolor.

Diese drey Arten halten von fünf bis fünf und zwanzig Pfund im Zentner.

d. Minera hydrargyri lapidea solida hemisphærica nigra dispersa in minera cinnabari silicea.

Hält bis vierzig Pfund.

e. Minera hydrargyri lapidea solida hemisphærica pyriticosa rubra.

Ist sehr selten, und nicht sehr reich.

f. Minera hydrargyri lapidea ſolida hemiſphærica nigra, in minera cinnabarina pyriticoſa fuſca.

g. Minera hydrargyri lapidea ſolida hemiſphærica aggregata rubro-nigra.

Hält von vierzig bis funfzig Pfund.

h. Minera hydrargyri lapidea ſolida hemiſphærica diſperſa nigra in minera hydrargyri ponderoſa.

Brach im Jahre 1772; wenn es geſchliffen wird, ſo ſtellen ſeine polirten Flächen eine Art hieroglyphiſcher Figuren vor, welche mit Kiespunkten durchſetzt ſind, und alſo ſehr artig in die Augen fallen.

i. Minera hydrargyri ſchiſtoſa ſolida hemiſphærica, hemiſphæriis confluentibus excavatis ſtriatis foliaceis nigris.

Iſt eine der allerſeltenſten Abarten.

k. Minera hydrargyri ſchiſtoſa ſolida hemiſphærica ſolitaria cinnabarina, argilla cinerea tecta.

l. Minera hydrargyri ſchiſtoſa ſolida hemiſphærica aggregata ſpecularis inter ſchiſtum cinereum, & mineram cinnabarinam ſiliceam.

Beede Arten ſind geringhältig.

z. Zinnober, Cinnabaris.

a. Derb, Cinnabaris amorpha.

1. Cinnabaris amorpha impura solida fusco-rubra in lapide calcareo impuro.

Diese, und einige der folgenden Abänderungen, fanden sich auch zu Neumarktl.

Der von Idria ist so geringhältig, daß er kaum bauwürdig geachtet wird.

2. Cinnabaris amorpha impura solida in & super spato calcareo crystallisato dodecaëdro pellucido.

Bricht schon lange nicht mehr.

3. Cinnabaris amorpha pura pulverulenta in breccia impura.

4. Cinnabaris amorpha impura solida polita, in lithomarga nigresc-nte, venulis cinnabarinis Mochum seu Achatem dendriticum referens.

Brach nur vor acht Jahren.

5. Cinnabaris amorpha impura solida in breccia calcareo-gypsea impura.

6. Cinnabaris amorpha solida, colore floris persici in gypso spatoso pellucido.

Bricht erst seit zwey Jahren, aber in geringer Menge.

7. Cinnabaris amorpha pura pellucida in spato gypseo, crystallis scutiformibus albo flavescentibus.

8. Cinnabaris amorpha impura mollior in terra argillacea impura cinerea.

9. Cinnabaris amorpha impura solida superficialis in argilla indurata nigra foliacea, cum vitriolo martis insidente.

Wenn man diese Zinnoberart eine Zeitlang in einer Sammlung aufbehält, so überzieht sich die ganze Stufe mit Haarvitriol.

10. Cinnabaris amorpha impura mollior, in argilla & terra sulphurea, colorem ligni putridi æmulante.

Heißt auch Modererz.

11. Cinnabaris amorpha impura solida fractura arida, colore chalybeo, in schisto foliaceo.

12. Cinnabaris superficialis lamellata dispersa super schisto cinereo cum argilla sulphurea ferruginea flava.

Die Bergleute nennen diese Gattung auch Dippelerz.

13. Cinnabaris amorpha ſuperficialis ſolida impura, cum terra flava vitriolica in ſchiſto cinereo.

14. Cinnabaris amorpha impura mollior rubro albeſcens, cum mercurio in ſchiſto nigro.

15. Cinnabaris amorpha obſcura ſolida in ſtratis ordinatis in argilla nigra indurata.

Heißt auch Schnürlerz, oder Flözerz.

16. Cinnabaris amorpha ſuperficialis ſpatoſa rubro-alba polita, in argilla indurata nigreſcente.

Fällt polirt sehr gut ins Auge.

17. Cinnabaris amorpha ſolida impura ſuperficialis, colore chalybeo lateritio obſcuro, inſulas referens, ſuper argilla indurata nigra.

Ist mit der obbeschriebnen Art erst vor ein paar Jahren gebrochen.

18. Cinnabaris amorpha ſolida ſpatoſa ſuper ſilice nigreſcente.

19. Cinnabaris amorpha impura ſolida, lamelloſa, in gypſo ſpatoſo ſuper argilla indurata polita nigra, mineraliſata.

20. Cinnabaris amorpha impura solida, textura chalybea, fractura arida, impura nigra, pyrite & mercurio vivo immixta, colore lateritio.

Auch Ziegelerz genannt; hält, nebst den zwey folgenden Arten, vierzig bis funfzig Pfund.

21. Cinnabaris amorpha mollior, terra vitriolica flava immixta, colore lateritio, super schisto nigro.

22. Cinnabaris amorpha solida fractura rugosa mercurio vivo & pauco schisto nigro insidente.

Der Gehalt steigt bis auf sechzig Pfund.

23. Cinnabaris amorpha solida spatosa, cum argilla phlogistica dispersa nigra, super silice cinerascente.

Ist eine Art Branderz.

24. Cinnabaris amorpha solida superficialis, cum terra flava-viridi vitriolica, super silice nigro pyriticoso.

25. Cinnabaris amorpha solida atrorubra imbricata in silice nigro.

Diese drey Abarten brechen etwas selten.

26. Cinnabaris amorpha solida spatosa superficialis in lapide corneo trapeziformi.

27. Cinnabaris pura solida lamellata, lamellis splendentibus, cum mercurio fluido in lapide corneo nigro, fractura glabra.

28. Cinnabaris amorpha pura solida in quarzo albo cinereo subdiaphano. Ist äußerst selten; und das Exemplar in Hacquets Sammlung ist vielleicht das einzige.

29. Cinnabaris amorpha pura solida in quarzo albo opaco, super silice pyriticoso nigrescente.

30. Cinnabaris amorpha impura solida, in argilla cinerea & pyrite flavescente. Skopoli gedenkt dieser Abart auch auf dem tolmainischen Gebirge.

31. Cinnabaris amorpha impura solida, textura chalybea, cum spato gypseo in pyrite flavescente.

32. Cinnabaris amorpha superficialis, cum terra vitriolica & selenite in pyrite & schisto cinereo.

33. Cinnabaris impura solida in pyrite flavescente cum pauca breccia impura.

34. Cinnabaris impura ſolida, cum mercurio vivo in pyrite flaveſcente.

b. Kriſtalliſirt, Cinnabaris cryſtalliſata.

1. Cinnabaris pura ſolida lamelloſa figurata, lamellis in peripheria ſtriatis, cum mercurio & cinnabari cryſtalliſata ſuper breccia impura.

2. Cinnabaris pura ſolida cellulis maximis & minimis, cum cryſtallis cinnabarinis ſuper ſchiſto corneo cinereo nigro.

Dieſe beede Arten ſind ſelten.

3. Cinnabaris pura ſolida figurata tuberculis cryſtalliſatis ſubdiaphanis ſuper ſchiſto indurato nigro.

4. Cinnabaris pura ſolida figurata tuberculis obſcuris perfecte ſphæricis, cum cinnabari pulverulenta & mercurio vivo ſuper lithomarga impura.

5. Cinnabaris pura ſolida teſſulis ſuperficialibus, cum cryſtallis trigonis ſuper breccia impura.

Hat einſt häufig gebrochen.

6. Cinnabaris pura mollior cryſtallis ſquamoſis, ſuper & in ſpato calcareo & gypſeo, cryſtalliſato pellucido, ſuper breccia impura.

Neu=

Aeußerst selten, und brach nur vor sieben bis acht Jahren.

7. Cinnabaris pura mollior cryſtallis ſquamoſis indiſtinctis, ſuper & in ſelenite & cryſtallo ſpatoſo.

8. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis pellucidis pyramide nulla priſmatibus 12edris.

Sehr schön, und brach vor fünf Jahren.

9. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis pyramidatis triedris oppoſitis, priſmate trapeziformi inæquali, pyramide hexagona trapezoide.

10 Cinnabaris pura ſolida cryſtallis tetraëdris truncatis, priſmate nullo, pyramide hexagona lateribus inæqualibus.

11. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis minimis, figura indeterminata in quarzo albo opaco.

12. Cinnabaris pura ſolida, cryſtallis tetraëdris coloratis, ſuper minera hydrargyri lapidea ponderoſa.

13. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis tetraëdris truncatis, ſuper cinnabari amorpha, impura, cum terra martis ſulphurea filamentoſa.

14. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis polyëdris pellucidis; ſuper minera hydrargyri lapidea ſolida.

Bricht gegenwärtig nicht mehr.

15. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis diaphanis filamentoſis ſtriatis, ſuper cinnabari amorpha & mercurio vivo.

Hat vor neun Jahren ein einziges mal gebrochen.

16. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis 14edris irregularibus pellucidis, non priſmaticis, pyramide trapezoide inclinata, ſuper minera hydrargyri ponderoſa.

17. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis diaphanis pyramidatis trigonis, ſuper breccia impura.

aa. Gediegenes Queckſilber, Hydrargyrum nativum.

a. Hydrargyrum ſeu mercurius nativus fluidus in lapide calcareo molli impuro.

b. Hydrargyrum fluidum in ſpato amorpho albo opaco, pauco ſchiſto cinereo immixtum.

Iſt ſehr ſchön, aber ungemein ſelten.

c. Hydrargyrum fluidum in ſpato cryſtalliſato albo pellucido, cum lapide calcareo impuro ſtriato albo.

Hat nur vor ſieben Jahren gebrochen.

d. Hydrargyrum fluidum in cinnabari lamelloſa & cryſtalliſata, ſuper breccia calcarea impura, cinnabari immixta.

Dieſe Art fällt ſehr prächtig ins Auge.

e. Hydrargyrum fluidum in gypſo indurato micaceo cinereo.

Eine beſondere Art, die nur vor fünf Jahren gebrochen hat.

f. Hydrargyrum fluidum in gypſo cryſtalliſato albo pellucido, cryſtallis criſtatis cohærentibus, ſuper breccia impura.

g. Hydrargyrum fluidum in terra argillacea cinerea.

h. Hydrargyrum fluidum in ſchiſto cinereo impuro.

i. Hydrargyrum fluidum in ſchiſto mineraliſato ſpeculari.

Das gediegene Queckſilber, das in dieſem Schiefer ſitzt, beträgt gemeiniglich bey ſieben Pfund im Zentner. Der Schiefer hält außerdem noch zehn Pfund.

k.

k. Hydrargyrum nativum fluidum in minera cinnabarina ſchiſtoſa, colore chalybeo rubro.

Iſt gar nicht ſelten, und hält bey funfzig Pfund.

l. Hydrargyrum fluidum in minera hydrargyri ſchiſtoſa mollior.

In dieſem Schiefer ſitzt das gediegne Queckſilber am allerhäufigſten. Sein Gehalt ſteigt bis ſechzig Pfund.

m. Hydrargyrum fluidum in minera hydrargyri lapidea ponderoſa.

Der Gehalt kömmt dem vorigen gleich.

n. Hydrargyrum fluidum in ſchiſto micaceo cinereo-nigreſcente, pyrite inſidente.

o. Hydrargyrum fluidum in pyrite & argilla cinnabarina amorpho-foliacea nigreſcente.

Hält nur bis zwanzig Pfund.

p. Hydrargyrum fluidum in pyrite flaveſcente, argilla nigra, & cinerea tectum.

q. Hydrargyrum fluidum in pyrite globulari albeſcente.

r. Hydrargyrum fluidum, ex venis fodinarum Hydriæ.

Manch-

Manchmal, obwohl itzt sehr selten, geschieht es, daß einige Löffelvoll gediegenes Quecksilber in der Grube zusammenläuft, welches sodann in hölzerne Gefäße gebracht wird.

Ganze Metalle.

A. Bley, Plumbum.

1. Herr Hacquet schreibt, daß in einem blauen Thone unweit des Schloßberges zu Laubach zuweilen bleyhältige Steine gefunden würden; aber zu welcher Gattung gehören sie?

2. Bleyglanz, Plumbum sulphuratum. Bey Sittich; hält nach Skopoli 33 Pfund Bley und 1 Quintel in Silber. Aus dem Seethal, 36 Pfund Bley und 1 Quintel Silber. Zu Sava, 38 Pfund Bley und ½ Quintel in Silber. An letzterm Orte soll er nicht verschmolzen, sondern außer Land verkauft werden. Die übrigen sind nur Anbrüche.

B. Kupfer, Cuprum.

1. Gediegen, Cuprum nativum.

a. In dünnen Blättchen auf weissem Quarz. In der Herrschaft Tolmein.

2.

2. Verwittert, Cuprum dilapsum.

a. Kupferblau.

α. In spato calcareo albo opaco. Bey Neumarktl.

C. Eisen, Ferrum.

1. Eisenocher, Ochra ferri. Zu Sheleisenke, kugelförmig gebildt.

2. Blaue Eisenerde, Calx martialis phlogisto juncta, & alcali præcipitata.

a. In einem schwarzen leichten Torf; im Moraste bey Laubach.

b. In einer gelben eisenschüssigen Thonerde; am Berge Loibel.

3. Eisensand, Ferrum arenarium. Bey Triest.

4. Bohnen-Sumpf-oder Modererz, Minera ferri pisiformis; Ochra ferri indurata; Minera ferri palustris. In der Wochein; zu Kamelk, und Duchain. Bey Babnagoriza. Unweit Sheleisenke. In der Grube von Vehirzhi. Um Idria. Bey Duino; am Tschuber ꝛc.

5. Gemeiner Eisenstein, Ferrum vulgare; ferrum calciforme amorphum; commune. Am Tschuber. Bey Sokgrib, Jelouza, Meshökla; am Berge Sheruther, und Jomniker. Zu Gershah, Sonegg und Läppoše; von diesen letz-

benannten acht Orthschaften werden die Erze zu Kropp und Kämnagoriza verschmolzen.

6. Blutstein, Hæmatites.

a. Glaskopf, Hæmatites nigrescens. In der Iderza. In der Wochein. Am Loibel. Bey Klina, und Prem.

In den Gebeinen eines Bärens, dessen Gerippe bey dem Dorfe Zhenisza in einer alten Pinge gefunden worden.

b. Hæmatites ruber. In der Wochein. Zu Kamelk. Am Tschuber.

c. Hæmatites fuscus. Zu Sappasse. Zu Sheleisenke. In einigen Brüchen um Laubach.

d. Hæmatites cærulescens, textura chalybea, terra argillacea rubra immixta. Bey Vasches im Thon.

e. Ferrum jaspideum. In der Wochein.

f. Ferrum retractorium globulare, cum ferro jaspideo mixtum. Bey Khestau.

g. Ferrum crystallinum. In der Wochein.

h. Eisenkies, Ferrum pyrites.

Herr Skopoli führt folgende auf;

a. Kleinwürflichter, in grünem Marmor. Bey Tribuscha, hält 53 Pf. Eisen im Zentner.

b. Strahlichter.	Bey Idria	19 Pf.
c. Kieskugeln.	Von Tolmein	28
	Oberkrain	15
d. Kiesminern.	Von Idria	31
e. Zusammengeflossener.	Idria	15
f. Eingesprengter.	Idria	19
g. Ausblühender ♀	Idria	16

i. Eisenspat, Pflinz, Ferrum spatosum.

a. Ungestalt, amorphum. Zu Sava in der Mressa Stahlgrube.

Von den übrigen Metallen hat man bisher noch nichts entdeckt.

Produkten aus dem Thierreiche.

Die Viehzucht will in Krain so viel eben nicht sagen. Die beste ist in Unterkrain und Oberkrain, woher jährlich eine ziemliche Anzahl Viehes nach Görz, Triest und Fiume gebracht wird. Das Rindvieh ist im ganzen Lande klein; und wenn es noch so gut gemästet wird, so wägt ein Stück selten schwerer als 7 bis 8 Zentner. Daß die Viehzucht nicht beträchtlich ist, läßt sich auch hieraus schliessen, daß das Pfund Rindfleisch fast an den meisten Orten 5 bis 5 ½ Kreuzer gilt.

In Oberkrain giebt es einige schöne Alpen, auf welchen sowohl Rindviehe, als Pferde geweidet werden. Die Stallfütterung ist, obwohl man in Oberkrain ziemlich viel Klee bauet, im ganzen Lande nicht eingeführt. In Unter- und Innerkrain giebt es viele natürliche Wiesen, die gewässert werden können. Sie werden auch stark mit Asche gedüngt.

Produkten aus dem Thierreiche. (*)

Die kraineriſchen Pferde haben überhaupt das Gute, daß sie sichere Bergsteiger sind; daher sind die meisten Säumrosse aus Krain. Auch können sie vorzüglich zu Reitpferden gebraucht werden. Der zwo einzigen Stuttereyen im Lande, zu Lippiza, und Prestianik, habe ich schon vorne erwähnt.

Daß die Schaf- und Ziegenzucht hier von einiger Beträchtlichkeit sey, hab ich ebenfalls schon gesagt; die beträchtlichste ist aber auf

(*) Man kann hiebey nachlesen: Scopoli Entomologia carniolica exhibens Insecta Carniolæ indigena. Vindob. 1762.

auf der Herrschaft Mahrenfels, welche denen Grafen von Brigido gehört.

Die Bienenzucht ist in allen drey Kreisen des Landes, besonders aber in Oberkrain, sehr wichtig. Der patriotische Graf Joh. Nep. von Edling hat diesem Gegenstande dadurch noch mehr Vorschub gegeben, daß er die bestgeschriebenen Bienenbücher unter die Leute vertheilen ließ, ein eigenes Bienenhaus als eine Schule aufrichtete, und sich auf alle Art bestrebte, diesen für Krain einträglichen Artikel zur Vollkommenheit zu bringen.

Man will hier behaupten, daß diese beträchtliche Bienenzucht von dem starken Saiden- oder Buchweizenbau herzuleiten, und daß diese Getreidart den Bienen die angenehmste Nahrung sey.

Die Seidenzucht wird nur im Wippacherboden betrieben; ist aber von keiner sonderlichen Beträchtlichkeit. Viele Gegenden Krains, besonders die in Unterkrain, wären sehr dazu geschickt; es ist also zu wünschen, daß man dieselbe auf alle Weise aufzumuntern suchen möchte.

Von wilden Thieren giebt es eine Menge, worunter die Gemsen, Marder, Iltisse ꝛc. vorzüglich zu bemerken sind. Die übri-

gen

gen Gattungen hat Krain mit Kärnten gemein. Die besten und weitläufigsten Wildbahnen sind in der Grafschaft Gotschee; auf den Gütern des Herrn von Sigalla in Oberkrain, und in der Grafschaft Auersberg. Sie werden aber durch die große Anzahl von Raubschützen sehr übel mitgenommen.

Von Fischen giebt es hier: Forellen, Karpfen, Huchen, Waller, Aalen, Hechten, Schleine, Baren, Rutten ꝛc. Die besten Fischereyen sind in der Sau, im Cirknizer, Feldesser- und Wocheinersee, in der Laibach, und in der Gurk; in dem letzten Flusse werden besonders große und vortrefliche Krebse gefangen. Die größte Menge Fische enthält der Cirknizersee, die, wie schon erinnert worden, mit dem ablauffenden See verschwinden, und wieder mit dem anwachsenden Wasser erscheinen.

Die Anzahl der Einwohner des Landes soll sich gegen 420,000 Seelen belaufen, worunter 4 bis 5000 Köpfe geistlichen Standes sind.

Die herschende Religion ist die katholische; das Oberhaupt davon ist ein Bischof, der zu Laubach seinen Sitz hat.

Das Land hat drey sogenannte Stifte: eins zu Sittich, zu Landstraß, und zu Freudenthal. Die zwey erstern gehören dem Cisterzienser, das dritte aber dem Kartheuserorden. Der Abt zu Sittich, Pr. Taufrer, wird als ein sehr geschickter und gutdenkender Mann gerühmt. Es wäre zu wünschen, daß man dies auch von den zwey übrigen sagen könnte. Frauenklöster sind fünfe im Lande. Zu Michelstätten sind Dominikanerinnen; zu Minkendorf und Lak Klarisserinnen. Die letztern haben eine Mädchenschule, die sie durchaus nicht annehmen wollten. Diese drey Klöster liegen in Oberkrain. Zu Laubach sind Ursulinerinnen und Klarisserinnen; die erstern haben eine Normalschule für Mädchens, mit der sie sich, zu ihrem ganz besondern Ruhme, alle Mühe geben.

Einige Krainer sind noch itzt, so, wie mehrere ihrer Nachbarn, gegen die fremden Glaubensgenossen nicht sehr verträglich, und manchmal ein wenig lieblos.

Handwerke, Manufakturen, und Fabriken in Krain. (*)

Der Mangel an Getreide, und andern Naturprodukten in den meisten Gegenden hat die Krainer zu sehr industriösen Leuten gemacht. Es giebt eine Menge Manufakturen und Fabriken im Lande, die einer großen Anzahl Menschen Nahrung verschaffen, und beträchtliche Summen cirkuliren machen. Die Industrie ist aber überhaupt in Oberkrain und in einem Theile Innerkrains stärker, als in Unterkrain. Der Grund davon liegt hauptsächlich darinn, daß der Bauer dort Eigenthum hat, hier nicht. Außerdem ist auch die Noth ein mächtiger Sporn, der in Oberkrain zur Industrie antreibt; denn dieser Landestheil würde sich von seinen eigenen Produkten kaum drey Monate nähren können. Den Abgang erhält er aus Unterkrain und anderwärts her.

Die wichtigsten und ausgedehntesten Manufakturen sind in Krain ohne Zweifel die Leinenmanufakturen. Es wird nicht nur im gan-

(*) Büsching zählte im Jahre 1770 in Krain 7 Hauptfabriken, 672 Weberstühle, und 56 Eisenhämmer, welche 20897 Zentner Eisen lieferten.

ganzen Lande eine große Menge von allerley Leinwand, sondern auch eine erstaunliche Anzahl von Spitzen gemacht. Beynahe ein jeder Hauswirth, und jeder Knecht ist zugleich Weber; das Frauenvolk wird von seiner zartesten Jugend an zum Spinnen und Spitzenmachen angeleitet. Die krainerischen Weber sind berühmt, wovon jährlich viele außer Land gehen. In der tiessischen Tuchmanufaktur in Klagenfurt z. B. arbeiten bloß Krainer. Die Spitzen werden alle geklöppelt; feine werden nicht viele gemacht; aber desto mehr von den gröbern und breiten Gattungen. Außer Leinwand und Spitzen werden auch eine Menge leinener Borten gemacht. Sie bestehen aus Zwirn und rothem türkischen Garne, das letztere wird so eingetragen, daß es verschiedene Desseins vorstellt. Endlich macht man auch eine Art feiner schmaler Leinwand, die man Schleyer nennt, und häufig im Lande zu Falten und Verzierung an den Kleidungen des gemeinen Volkes verbraucht wird.

Es ist nur eine Papiermühle im Lande, nemlich zu Seisenburg; denn die zu Seidenschaft gehört ins görzer Gebiethe.

Die

Die Verfertigung der Holzwaaren, als da sind: Schachteln, Löffeln, allerhand Gefäße, Rechen, Spielzeug, macht einen beträchtlichen Nahrungsartikel aus; die meisten und besten dieser Waaren werden in Reifnitz, und Freythof gemacht.

Das nemliche gilt auch von den Strohwaaren, und vorzüglich von den Strohhüten, als welche im ganzen Lande stark getragen werden. Am häufigsten werden sie in der Jauchner Pfarr gemacht.

In keinem Lande giebt es vielleicht verhältnißmässig so viele Hafner, als in Krain. Die meisten Geschirre, die sie ausführen, sind sogenannte schwarze Geschirre, und bestehen größtentheils in Töpfen. Dieses Geschirr wird am häufigsten und besten bey Commenda, in der Pfarre St. Peter, verfertigt. Die übrigen Töpfer sind im ganzen Lande zerstreut; sie machen Oefen, Töpfe, Krüge, Schüsseln ꝛc. vorzüglich wird zu Großgallenberg viel davon verfertigt

Die Glashütte bey Schneeberg ist meines Wissens die einzige im Lande.

Die Salpeterhütten stehen unter dem Herrn von Kappus; die beträchtlichsten sind zu und um Laubach.

An der Gränze der Herrschaft Wippach sind zwey Kupferschmiede, die sehr viele Geschirre nach Triest verkaufen.

Da in Krain keine Kupferbergwerke vorhanden sind, so müssen sie fremdes Kupfer verarbeiten.

Nach dem Quecksilberbergbau, welcher aber eigentlich ins Görzergebiethe gehört, und den Leinenmanufakturen, sind die Eisenfabriken die wichtigsten, besonders die Nägelfabriken; denn Krain versieht fast alle italienische Häfen, wenigstens die im Golfo, mit Nägeln. Man zählt folgende Eisenbergwerke:

In der Wochein sind zu Feistriz und zu Althammer Eisenhütten. Sie gehören dem Freyherrn von Zois. An jedem Orte befindet sich ein Stückofen, ein Wolf, ein Zerren, und ein Zainhammer. Außerdem hat Althammer eine Drathzange, und 45 Pfaar Nägelschmiede. Zu Feistriz sind 4 Drathzangen, und 10 Schmiedherde, mit 25 Pfarr Nägelschmieden. Im Jahre 1777 sind erzeugt worden: zu Althammer 924 Zentner Nägel, 234 Zentner Zaine und Schinen, und 385 Zentner Drath; zu Feistriz 472 Zentner Nägel; 482 Zentner Zaine und Schinen, und 461 Zentner Drath.

Bey

Bey Weissenfels sind einige Stahlhämmer, und Nägelschmieden; sie gehören der Stadt Weissenfels. Jährlich werden hier bey 2200 Zentner Stahl und 400 Zentner Nägel angefertigt.

Zu Ramelk steht ein Wolfofen mit einem Hammerwerke; es gehört einem Gewerken, und verfertigt jährlich 400 Zentner Eisen, und über 700 Zentner Nägel.

Auf dem Tschuber ist ein kaiserliches Eisenbergwerk, welches einen Hoch- und einen Wolfofen, nebst einigen Nägelschmieden hat. Jährlich werden allda bey 1000 Zentner Roheisen, und für 5 bis 600 fl. Nägel gemacht.

Sheleisenke, oder Eisern, hat 2 Wolföfen, und 88 Nägelschmiedfeuer, welche 34 Gewerken zugehören. Die Manipulation ist hier nicht die beste. Es werden jährlich bey 4400 Zentner Zaineisen, und über 2000 Zentner Nägel gemacht.

Das Bergwerk Krop hat zwey Wolföfen, zwey große zwey Zerren- und 5 Zainfeuer, mit 55 Nägelschmiedherde. Es gehört 15 Gewerken; man verschmelzt hier größtentheils Sumpf- und Wassererze, und erzeugt jährlich über 2000 Zentner Nägel.

Kamnagoriza hat einen Wolfofen, ein Zerren, zwey Zain, und 32 Nägelschmiedfeuer; 32 Gewerken sind Eigenthümer davon, und verfertigen jährlich über 700 Zentner Nägel.

Das Bergwerk Sava gehört einem Gewerken; es hat einen Hochofen, wobey größtentheils Pflinz verschmolzen, und sogenannte dünne Flossen, oder Blateln gemacht werden. Die dazu gehörigen Hüttenwerke haben 8 Schläge oder Hämmer, und stehen theils hier, theils zu Bleyofen.

Jauerburg ist ein Bergwerk im nemlichen Gebirge, das ebenfalls einem Gewerken gehört; es verschmelzt auch Pflinz, und hat einen Hochofen, und sechs Schläge, die theils hier, theils zu Radona stehen.

Aus diesen beederseitigen Flossen wird zu Neumarktl von zwenen Gewerken feiner Stahl und Sensen rc. gemacht.

Bey dem Bergwerke zu Kerka oder Gurk wird meistens Sumpferz, und geringhältiger Glaskopf verschmolzen; woraus man zwar Schmiedeisen und Nägel erzeugt, die aber nicht die besten sind. Das ganze Hüttenwerk gehört einem Gewerken.

Au-

Außer einer Pulvermühle zu Laubach giebt es sonst keine Metall- oder Mineralfabriken im Lande.

Unter den Manufakturen, welche Produkten aus dem Thierreiche verarbeiten, sind vorzüglich folgende zu nennen:

Die Tuchmanufaktur zu Laubach; sie gehört dem dortigen berühmten Handelsmanne Herrn Desselbrunner, von dem sie auch angelegt wurde Sie verfertigt meistens grobe Tücher, die im Lande gebraucht werden, und das Geld zurück halten. Man rühmt diesen Kaufmann überhaupt als einen geschickten einsichtsvollen Mann, der durch seine ausgebreitete Handlung dem Lande bereits großen Nutzen geschaft hat. Er hat zween hofnungsvolle Söhne, die lange in den berühmtesten Handelsstädten gewesen sind, und viele Kenntnisse zurückgebracht haben.

Die Ledermanufakturen; die besten sind in Laubach, Neumarktl, Weixelburg, und vorzüglich zu Astling. Man rechnet, daß sich an diesen Orten bey 1700 Menschen damit beschäftigen, und ernähren. Die Roth- und Weißgerbereyen sind die einträglichsten Gewerbe in Laubach.

Unter den Wollenstrümpfstrickereyen und Masselanmanufakturen sind die zu Wei-

xelburg in Unterkrain, und die zu Neumarktl in Oberkrain die beträchtlichsten.

Seidenmanufakturen giebt es leider keine!

Die roßhaarenen Siebe werden vorzüglich im Dorfe Straßische, und zu Feichting häufig gemacht.

Im ganzen Lande nähren sich wenigstens 10,000 Seelen, Idria mitgerechnet, blos vom Bergbau, und gewiß 100,000 Menschen von andern Manufakturen, Fabriken, und Gewerben, denen der geringe Ackerbau keine Beschäftigung giebt.

Kommerzwesen und Handelschaft.

Der stärkste auswärtige Handel wird in Oberkrain getrieben Der Handel in Unter- und Innerkrain beschränkt sich größtentheils nur auf den eignen Gebrauch, obwohl er eben so ansehnlich werden könnte, wenn die Einwohner mehr Thätigkeit und Industrie hätten, mit einem Worte, wenn sie nicht Sklaven wären. Viele Oerter an der Sau, besonders die Stadt Gurkfeld, könnten beträchtliche Handelsörter werden.

Die vorzüglichsten Gegenstände des äusseren Handels sind Leinwand, Zwirn, Spitzen rc. Dieser ist fast der einzige Nahrungszweig der Einwohner von Bischoflak, und von mehr andern Orten. Ehdem hatten die Bürger von Lak diesen Handel fast allein in Händen; itzt ist er allgemein. Am stärksten wird er itzt in Oberkrain getrieben. Es ist aber auch fast unglaublich, wie sehr sich diese Leute auf Spinnerey und Weberey verlegen. Mannsleute und Frauenvolk, alles spinnt und webt. Der Bauer als Eigenthümer seines Hauses ist voll Thätigkeit; er weiß, daß er für sich, und seine Familie arbeitet. Kinder, wenn es auch ein Dutzend wären, sind ihm willkommene Gäste; nur spinnen müssen sie lernen. In jedem Bauernhause wird im Winter hindurch oft bis gegen Mitternacht gesponnen. Um drey oder vier Uhr des Morgens weckt der Hausherr seine Leute auf, welche bis acht Uhr spinnen und weben. Der Hausvater theilt die Arbeiten aus. Die Knechte weben, die Kinder und die Weibsleute spinnen, und er selbst windet das Gesponnene ab. Alles geschieht in einer Stube. In jeder auch noch so kleinen Nachbarschaft sind Spinnvisiten im Gebrauche. Alle Tage kömmt eine solche Rockengesellschaft zusammen;

men;

men; heute bey Hans und Morgen bey Philipp. Um sechs Uhr Abends ist der Anfang. Jede Spinnerin nimmt ihr Rad oder ihre Spindel mit sich. Die Gesellschaft sitzt in einem Kreise um einen brennenden Spänenbusch herum, spinnt bis spät in die Nacht, und vertreibt sich die Zeit mit singen, und mit Erzählung von Gespenster- und Hexenhistörchen, und was dergleichen mehr ist. Man hat den nachahmungswürdigen Versuch gemacht, zum Besten dieser Rockengesellschaften, verschiedne angenehme und nützliche Erzählungen in die Landessprache übersetzen zu lassen, und unter das Volk zu vertheilen; hie und da hat man auch schon einen erwünschten Erfolg davon gesehn.

Der Zug des Leinwand- und Spitzenhandels richtet sich größtentheils nach Italien, und besonders nach Senegalien. Man rechnet, daß solcher dem Lande jährlich gegen 400,000 Gulden einbringt.

Die Ausfuhr der Nägel, Drath, Stahl, Eisen rc. kann auf beynahe 150,000 Gulden angenommen werden; denn die Nägel allein machen einen Artikel von 70,000 Gulden Profit aus. Zu Besorgung des Eisenwesens ist so eben erst ein Oberbergrichteramt zu Laubach errichtet worden. Bisher waren

die

die Krainer von der in Steyermark und Kärnten üblichen Frohn, oder dem Zehend, befreyt; nun, glaubt man, wird sie auch hier eingeführt werden. Es ist zu wünschen, daß sich dieses Amt vorzüglich die Waldkultur angelegen seyn läßt, denn in einigen Gegenden wird sehr unwirthschaftlich mit dem Holze umgegangen, und in andern hat man ohnehin schon Mangel daran.

Der Handel mit rohen und verarbeiteten Häuten, mit Marderfellen und anderm Rauchwerke, mit Masselan, Strümpfen, Honig, Wachs, Vieh, Wein, Schmalz, Butter, Käs, Obst, Baumöl; mit Holz, hölzernen Waaren, Strohhüten, Töpferarbeit ꝛc. ist von großer Beträchtlichkeit, und wird durch den Saustrom, die Laibach, und mehr andre Flüsse, sehr erleichtert. Auf der Sau gehen die Waaren nach Steyermark, Ungarn, Kroatien, und auf der Laibach nach Triest, Fiume, Görz ꝛc. An den letztern Orten finden unter andern Schmalz, Butter und Käs einen sehr guten Absatz.

Der Lederhandel hat größtentheils zu Laubach seinen Sitz. Die vorzüglichsten Handelshäuser in Krain sind: Zois, Desselbrunner, Weitenhüller, und Damian. Das Zoissche Haus besitzt den Eisenhandel fast

aus-

ausschliessend, und hat bereits Millionen damit ins Land gebracht.

Sechzehnter Brief.

Triest den 9ten Julii.

Nachricht von der Grafschaft Görz, und Gradiska.

Die Größe dieses Gebiethes beläuft sich auf 118 bis 120 Quadratmeilen. (*)

Diese Grafschaft ist zwar eine der kleinsten, aber wegen ihrer angenehmen Lage, vortreflichen Luft, der manchfaltigen und köstlichen Produkte, und der bekannten Lebhaftigkeit ihrer Einwohner, gewis eine der angenehmsten Provinzen, die das Haus Oesterreich besitzt; daher sie auch schon viele Fremde zu sich gelockt hat

Die merkwürdigsten Flüsse in derselben sind: 1) der Isonza, 2) die Wippach, 3) die Iderza, und 4) der Timavo. Der er-

(*) Die beste Karte von diesem Lande ist die, welche Se. Exc. der Graf Rudolph von Coronini verfertigten.

erste entspringt bey Oberflitsch, wird bey Görz schifreich, und strömt tiefer im Friaul in den Golfo. Zu Canal ist eine steinerne Brücke über denselben gebaut, die sehr sehenswerth ist. Wenn dieser Fluß über seine Ufer tritt, welches nicht selten geschieht, so verursacht er sehr großen Schaden. Man hält dafür, daß diesem Uebel durch Dämme ꝛc. leicht vorgebeugt werden könnte.

Die Luft ist, wie bereits gesagt worden, im ganzen Ländchen sehr gut; nur die Strecke um Aquilea, oder Aglar, ausgenommen, allwo die Moräste viele ungesunde Ausdünstungen verursachen,

Ungeachtet der obere Theil dieses Landes voll der größten Gebirge ist, so ist doch der mittere mit den angenehmsten Hügeln, und der untere Theil mit großen fruchtbaren Flächen versehn.

Die Fruchtbarkeit des Bodens ist in vielen, vorzüglich in dem gebürgigten Theile, vortreflich, und in den meisten gut. Die Erde ist fast überall sehr fett und schwarz. Bey Cormons wachsen die Weinranken mannshoch. Ueberhaupt hat das ganze Ländchen zur größten irdischen Glückseligkeit die beste Anlage; nur ist zu bedauern, daß die Einwohner fast überall zu sehr dem Trunke ge-

neigt sind, und aus dieser Ursache sowohl, als wegen des Joches, unter dem die meisten Bauern seufzen, einen großen Hang zum Müssigange und zum ehelosen Leben haben. Das letztere wird auch durch die Menge der Manns- und Frauenklöster, und durch einen Haufen Weltpriester, sehr unterstützt. Hieraus kann nichts anders als Vernachlässigung des Ackerbaues, und Erschlaffung der Industrie folgen. Gleiche Beschaffenheit hat es auch im größten Theile mit der Viehzucht. Die meisten Pferde werden aus Kärnten und Krain, und das Hornvieh aus Ungarn, und Unterkrain hieher gebracht.

Die vorzüglichsten Produkte des Landes bestehen in türkischem Weizen, Obst, Wein, und Seide. Und da auch Idria in dieses Gebiethe gehört, so muß auch das Quecksilber hier genannt werden. Getreide baut es nicht so viel, daß es seine eigne Bedürfnisse damit befriedigen könnte; der Abgang wird also für Landesprodukte eingetauscht.

Obst und Früchten bestehn in Oliven, Feigen, Mandeln, Limonien, und einer Menge andrer Gattungen. Die besten Weine heissen: Piccolit, Refosco, Zibidin, und Rebulla; sie werden größtentheils nach Krain und Kärnten verführt.

Die

Die Straßen sind in diesem Lande sehr gut, nur ist zu bedauern, daß sie, zur Bequemlichkeit der Reisenden, in diesem warmen Lande nicht mit Aleen, wie z. B. im Würtenbergschen, und um Carlsruhe, bepflanzt sind.

Die merkwürdigsten Orte dieser Grafschaft sind folgende:

Görz, die Hauptstadt des Landes; sie ist in die obere oder alte und in die untere Stadt abgetheilt. In ersterer liegt das alte Bergschloß, welches vordem die Residenz der Landeshauptleute war. Die untere Stadt liegt am Isonzafluß, und wird von dem meisten Adel bewohnt. Die ganze Stadt ist ein hübscher, volkreicher und nahrhafter Ort. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, der den Titel eines Reichsfürsten hat; und der Regierung des österreichschen Friauls. Diese wird die Landeshauptmannschaft genennt, und besteht aus einem Präsidenten, aus zwölf Räthen, und einigen Advokaten. Es ist hier

(*) Zu Anfang des heurigen Schuljahres wurden die weltlichen, und übrigen Lehrer dieses Lycei in die Ruhe gesetzt, und die Leitung der obern und untern Schulen 16 Piaristen anvertraut, die von Wien hieher gesandt wurden.

auch ein Lyceum, (*) eine Normalschule, und ein Priesterhaus. Die vorzüglichsten Gebäude der Stadt sind die zwey gräflich attemsischen Häuser, die Häuser der Grafen Lantieri, Rabbata, Strasoldo, und Edling. Ein besonders schönes Palais wird der sogenannte Studeniz werden, den des Grafen von Thurn Excellenz an sich kauften, und itzt nach einem Geschmacke bauen lassen, der durch viele Reisen und Lektüre auf das richtigste ausgebildet ist. Das Schauspielhaus, welches sich itzt seiner Vollendung nähert, wird auch ein ganz artiges Gebäude werden.

Man kann hier eigentlich keine herrschende Sprache annehmen, indem deutsch, krainerisch, und italienisch fast gleich stark gesprochen wird. Die Sprache des Landvolkes ist zwar im ganzen Görzergebiethe die krainersche, aber sie unterscheidet sich im Accente von derjenigen ziemlich, die man im eigentlichen Krain redet.

Der innerliche Zustand von Görz hat sich seit etwa 20 bis 30 Jahren sehr verbessert. Mit Vergnügen bemerkt man, daß der Umlauf des Geldes immer lebhafter, und das Kommerzwesen, besonders das mit Seide, immer ausgebreiteter wird. Dies hat man vorzüglich den zwey jüdischen Handelshäusern

Luzzato und Morpurgo zu danken, welche viele Seidenmanufakturen anlegten, und viele arbeitsame Familien ins Land zogen. Diese glücklichen Anstalten, mit denen Görz seiner Vollkommenheit entgegen eilte, sind vor einigen Jahren dadurch sehr gestört worden, daß man die guten Hebräer, deren eine große Anzahl bereits im Lande war, zu verfolgen anfieng. Die in der Stadt Görz wurden unter allerley Vorwande sehr genäckt, und jene, welche sich von St. Danielo aus dem Venetianischen mit großen Summen in dieses Gebiete begaben, eine Menge Seidenspinnereyen anlegten, und dadurch vielem Volke Beschäftigung und Nahrung verschaften, wurden nur fristweise geduldet. Wenn die kurze Zeit, welche man ihnen zu bleiben erlaubte, vorbey war, so mußten sie neuerdings um Verlängerung dieser Erlaubniß ansuchen. Die meisten wurden endlich dieses ewigen, und oft vergeblichen Bittens müde, und zogen sich und ihr Geld, zum wesentlichen Nachtheil dieses ohnehin geldlosen Ländchens, wieder ins Venetianische zurück, allwo man sie mit Freuden aufnahm. Man sieht auch aus diesem Beyspiele, wie sehr Religionshaß und Nichttoleranz dem politischen Glücke der Länder zum Nachtheil gereiche.

Görz besitzt dermal einige große und gelehrte Männer; darunter sind vorzüglich die Grafen von Cobenzl, (a) Coronini, (b) der Freyherr von Desin, (c) der Herr von Morelli, (d) der Priester Grandi, (e) und Fritz (f) zu nennen.

Auch wurde in diesem Jahre durch die Betriebsamkeit und unter dem Vorsitze des Grafen von Cobenzl eine Gesellschaft der rö-

mi-

(a) Cobenzl ist ein Sohn, Bruder, Vater, und Oheim eines großen Ministers. Sein Vater war Oberstkämmerer Kaiser Karls des Sechsten; sein Bruder Minister in Niederlanden; sein Sohn war eines der großen Mitglieder des letzten Friedenskongresses zu Teschen; und sein Neffe ist dermal kaiserl. Minister in St. Petersburg.

(b) Coronini's Verdienste um die gelehrte Welt sind zu bekannt, als daß sie hier einer Erwähnung bedürften.

(c) Desin hat sich bereits als ein glücklicher Dichter gezeigt.

(d) Morelli hat eine Geschichte des Görzerlandes geschrieben, die sowohl wegen ihrer historischen Wahrheit, als wegen ihres schönen italienischen Stils sehr gerühmt wird. Er hat sich außerdem durch die Einrichtung des hiesigen sehr verwor-

ren

mischen Arkadier errichtet; sie nennt sich Collonia sonciaca, und hat bereits sehr viele verdienstvolle Mitglieder. Ihre Bemühungen zielen dahin, Sprache, Litteratur, und Wissenschaften, besonders die Poesie, zu vervollkommen. (g)

ren gewesenen Archives ein auszeichnendes Verdienst um Görz erworben.

(e) Grandi wird als ein vortreflicher Prediger gerühmt. Er ist dermal Direktor des hiesigen Studienwesens, und hat sich durch folgende zwey Piecen rühmlich bekannt gemacht:

La Causa del Purgatorio, contra l' abusj d' interesse e della falsa divozione, Venezia 1766.

La Independenza temporale del Impero dal Sacerdozio, dimostrato in occasione della Cancellatura nel Breviario romano del Fatto del Papa S. Gregorio settimo, contra l' Imperadore Henrico quarto, Gorizia 1774.

(f) Friz hat einige wohlaufgenommene Schauspiele rc. geschrieben.

(g) Einige dieser Mitglieder, worunter Coronini, seine würdige Gemahlin, eine gebohrne Gräfin von Ditrichstein, Graf Joh. Nep. von Edling, und

Was der hiesigen Litteratur noch zum Vortheil gereicht, ist auch eine unlängst angelegte deutsche Buchdruckerey.

Die Gräfin von Stirk, gebohrne Cobenzl, eine der vortreflichsten Damen, hält Gesellschaften, die als ein wahrer Tempel des guten Geschmackes angesehen werden können. Sie sind nicht so sehr glänzend, als unterhaltend, und mit Unterricht gewürzt. Eine wahre Schule der Frauenzimmer und der Mannspersonen. Graf von Lantieri besitzt in Wippach eine Bildergallerie, und der Advokat Herr Thorre eine Münzsammlung ꝛc.; beede sind sehenswerth.

Der görzersche Adel hat sich überhaupt schon bey verschiednen Gelegenheiten rühmlichst ausgezeichnet. Die Ursache liegt größtentheils in der Erziehung, als worin er vor vielen andern einen Vorzug behauptet. Er schickt seine Jugend gerne auf entfernte Schulen, und fürchtet nicht, daß seinen lieben Söhnchen dort ein Leid geschehen möchte. Man zählt einige Kavaliere, die ihre Kinder nach

---

und a. m., haben sich bey dem Tode der besten Monarchin durch Ausarbeitung verschiedner Gedichte, die sich auf diesen traurigen Gegenstand bezogen, sehr vortheilhaft ausgezeichnet.

nach Stutgard, Göttingen rc. geschickt haben. Die meisten werden in Wien erzogen. Nach Italien schickt man sie gegenwärtig nicht mehr Dieser Adel steht mit der Noblesse in Wien und andern Städten, größtentheils wegen der Anverwandschaften, in starken Verhältnissen. Sein Umgang und sein Aufwand ist geschmackvoll; nur jener, welcher gegen die venetianischen Gränzen wohnt, macht diesfalls eine kleine Ausnahme.

Uebrigens kömt noch anzumerken, daß hier auch viel und gutes Leder zubereitet wird, worunter der Corduan einen sehr beträchtlichen Artikel ausmacht.

Fünf Viertelstunden von Görz liegt die Stadt Gradiska, wovon die Grafschaft, worin sie der Hauptort ist, den Namen führt. Sie besitzt ein Bergschloß, und ist klein, aber doch ganz artig. Es ist hier eben so wie in Görz eine sogenannte Judenstadt, deren Einwohner sich größtentheils mit dem Seidenhandel beschäftigen. Ehdem mag sie keine üble Festung gewesen seyn. Scharf an dem Walle strömt der Isonzafluß vorüber, dessen Ueberschwemmungen oft sehr großen Schaden anrichten. Die schönsten Gebäude in dieser Stadt sind die der Grafen von Thurn, und Freyherren von Desin.

Aquilea, oder Aglar; dieser Ort war zu den Römerzeiten ein Hauptstandlager ihrer großen Seemacht, und daher eine sehr berühmte Stadt. Sie liegt am adriatischen Meerbusen, und war vordem der Hauptort des gleichnamigen Gebiethes, das sehr beträchtlich war; denn es gehörte ganz Friaul und Histerreich dazu. Es war ein Eigenthum des hiesigen Patriarchen, welcher nach dem römischen Pabste den ersten Rang in den Abendländern hatte. Nachdem Attila, der Hunnenkönig, diese Stadt im fünften Jahrhundert zerstörte, wurde sie nach und nach so sehr entvölkert, daß sie heut zu Tage nichts weiter, als ein unansehnlicher Flecken ist. Die alte noch stehende Patriarchalkirche ist ein Muster von majestätischer Größe, und ein ehrwürdiges Alterthum. Es wäre sehr zu wünschen, daß man mit Austrocknung der hiesigen ungesunden Moräste ernstlich zu Werke gieng. Der Ort hat die beste Anlage zu einer der entscheidendsten Handelsstädte. Der Golfo macht hier theils durch die Natur, theils durch die Kunst der Alten, eine so vortheilhafte Krümmung, und der Kanal, die Amorpha genannt, hat eine so beträchtliche Teuffe, daß in denselben die beladensten Schiffe einlaufen könnten

Man

Man hat verschiedne Versuche gemacht, Aglar, und die herumliegende große morastige Strecke zu bevölkern. Noch ist es nicht gelungen. Vor drey Jahren berief man Griechen hieher. Es sind zwar einige angekommen, die meisten aber schon wieder abgegangen, ohne den Endzweck nur im mindesten erfüllt zu haben. Es kam auch ein griechischer Bischof mit, der zwar noch da ist; er würde aber zweifelsohne auch schon Abschied genommen haben, wenn ihn nicht der Gehalt, den ihm der Hof giebt, zurückhielt.

Die hiesigen Moräste hätten die größte Geschicklichkeit zum Reisbau; an dem guten Erfolg wäre um so weniger zu zweifeln, da wir diesfalls an dem Temeswarer Banate ein sehr auffallendes Beyspiel haben. Viele Coloni, (*) welche in diesem Gebiete eben nicht am glücklichsten leben, könnten nach Aglar übersetzt, und denselben Stücke von unbebau-

(*) Coloni nennt man jene Unterthanen (und sie machen hier den größten Theil aus) welche bloße Bearbeiter des Ackers sind, folglich kein Eigenthum besitzen. Sie erhalten den Acker von dem Grundherrn nur auf eine gewisse Zeit, und unter der Bedingung, ihm jährlich so und so

bautem Erdreich als Eigenthum übergeben werden. Sie müßten nicht mit baarem Gelde, sondern mit den nöthigen Acker- und andern Geräthschaften, mit Vieh 2c. unterstützt werden, und man müßte sie den Werth des Eigenthumsrechts ganz fühlen lassen.

Hier und in der Gegend herum findet man noch immer viele alte Münzen, Geräthschaften 2c. ja man will behaupten, daß man vor einigen Jahren auch einige kostbare Leichensteine hob, und Spieltische daraus machte. (*)

Die

so viel an Wein, Oel, Getreid 2c. zu liefern. Diese Einrichtung zieht natürlicherweise die höchstschädliche Folge nach sich, daß der Bauer, bey einer so knechtischen Einschränkung faul wird, und sowohl Ackerbau als Handelschaft vernachlässigt. Er sieht nur darauf, sein Leben fortzubringen, ohne etwas in seiner Wirthschaft zu verbessern.

(*) In den neuesten öffentlichen Blättern steht folgende hieher gehörende Nachricht:

Als man unlängst auf dem Landgute Villa nuova, nicht weit von Gradiska, eine Wiese umriß, um sie urbar zu machen, entdeckte man alte Gräber, worinn noch Leichen lagen, die ein Messer in Gestalt einer Zunge zur Seite, und

am

Die beträchtlichsten in diesem Gebiete liegenden Herrschaften und Güter sind: 1) Die Graf- und Hauptmannschaft Tolmein; die ewigen Besitzer und Hauptleute derselben sind aus einem Aste des gräflichen Coroninischen Hauses, und werden aus dieser Ursache die Grafen Coronini von Tolmein genannt. 2) Flitsch ist eine beträchtliche Herrschaft, die dem Landesfürsten gehört. 3) Quiska, gehört dem Grafen Rudolph von Coronini. 4) Ungersbach, denen Grafen von Edling gehörig. 5) Canal und Dornberg; sie gehören dem Hause der Grafen von Rabbata.

6)

am Kopfe einen Kamm stecken hatten. Zwey davon waren von riesenmässiger, alle übrigen aber von gewöhnlicher Größe, nur daß sie Körper von Jünglingen zu seyn schienen. Einige hatten eiserne, von Rost schon stark verdorbene Ketten an Händen und Füßen, und andere waren mit Banden von einem noch unbekannten Metalle gefesselt. Man hat bereits über hundert dergleichen Leichname, und zwey sogenannte ewige Lichter gefunden, auch werden noch täglich dergleichen Körper ausgegraben. Sonderbar ist es, daß jeder seinen eigenen Leichenstein, aber ohne einige Aufschrift hat, daher man nicht errathen kann, was es vor Leute gewesen, und in welchem Zeitalter sie gelebt haben.

6) Heiligen Kreuz, gehört dem Grafen von Attems. 7) Seidenschaft; ein dem Hause der Grafen und Herren von Edling unterthäniger beträchtlicher Marktflecken, samt dazu gehöriger Herrschaft. Diese und die vorgenannte Herrschaft geben den zwey Linien dieses gräfl. Hauses ihre Namen; eine heißt die von Ungersbach, und die zweyte von Seidenschaft. Zu Seidenschaft ist eine beträchtliche Pappierfabrike. 8) Wippach, ein Markt mit einem Postamte. Er gehört, nebst einem sehr schönen Schlosse, dem Grafen Fridrich von Lantieri.

In dieser Gegend, und um Seidenschaft bläst der Nordwind, besonders im Winter, oft so scharf und heftig, daß er die schwersten Wägen umwirft.

Bevor man nach Wippach kömmt, trift man linkerhand auf die alte Bergstraße, durch den Birnbaumerwald, nach Idria und Laubach; sie ist aber dermal so sehr vernachlässiget, daß man itzt wenigstens einen Umweg von sieben bis acht Stunden nehmen, und nebstdem noch bey Prewald den hohen Berg Reberniza passiren muß, welches den Reisenden, sowohl wegen der Zeitversäumniß, als wegen der größern Kösten, Beschwerlichkeit verursachet.

g) Idria, oder Hydria. Diese Herrschaft heißt der Hydrianerboden, und steht unmittelbar unter der k. k. Hofkammer zu Wien. Die übrigen Merkwürdigkeiten dieses Orts hab ich bereits gemeldet.

Ende des zweyten Bändchens.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermann, Benedict Franz Johann <<von>>,

Benedikt Franz Hermann's Reisen durch Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Italien, Tyrol, Salzburg und Baiern im Jahre 1780 In Briefen an den Herrn Hofrath v. S.... in M....
Bd.: 2

Wien 1781

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.78-s#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449026-8
VD18 80316824-001